



15 Jahre WUS in Deutschland

WORLD UNIVERSITY SERVICE
(Weltstudentendienst)

Deutsches Komitee e. V.
53 Bonn, Meckenheimer Straße 55

**wus-nachrichten 13. Jahrgang
Nr. 8 August-November 1964**

Herausgegeben vom Deutschen Komitee
des World University Service

Redaktion: G. Ortman (verantwortlich)
Klaus Pfnorr, Harald Ganns (Dakar).

Bonn, Meckenheimer Straße 55, Telefon 5 24 13

wus-nachrichten erscheinen neunmal im Jahr. Die mit Namen gezeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck bei Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Zu dieser Ausgabe



1953

Die „wus-nachrichten“ allerdings werden nicht 15 Jahre alt, sie sind, wie dem Impressum zu entnehmen, im 13. Jahrgang 1952 erschienen sie zum erstmalig in kleinem bescheidenen Format, aber immerhin in Buchdruck und mit Glanzumschlag. Ihre Ähnlichkeit mit dem damaligen „WUS in Action“ war beabsichtigt. Aus nicht mehr genau nachprüfbar Gründen veränderten sie einige Jahre später ihr Format und anstelle des Buchdrucks trat die Vervielfältigung schreibmaschinengeschriebener Seiten. Es wird wohl auch am Gelde gelegen haben.

Wenn auch bescheiden aufgemacht, so hatten doch die Vorläufer der jetzigen WUS-Illustrierten etwas voraus. Sie entstanden noch und waren angefüllt mit jenen redlichen Geist des Vereinswesens, der sich zwar nicht durch die Umstellung von Schreibmaschine auf Buchdruck, aber doch in den letzten beiden Jahren mehr und mehr verloren hat. Wollen wir hoffen, daß sich jene notwendige Vereinsmeierei wieder einstellt. Schließlich hängen die „wus-nachrichten“ nicht zum freien Verkauf an irgendeinem Kiosk.

Das Deutsche Komitee kann sehr stolz auf seine ehemaligen Präsidenten sein. Aus dem Gefühl dieses Stolzes heraus ist die Seite 5 entstanden. Mit Absicht ist Prof. Hübinger in die Reihe der DK-Präsidenten nicht eingereiht worden. Sollten jemandem die Daten unseres jetzigen Präsidenten nicht ganz geläufig sein, so seien sie hier erwähnt: Prof. Dr. Hübinger war nach dem Kriege Dozent, 1948 Gastdozent der Universität Cambridge, 1950 o. Professor der Universität

Bonn, 1951 o. Professor für Geschichte der Universität Münster, von 1954 bis 1959 war er Leiter der Abteilung für Kulturelle Angelegenheiten des Bundes im Innenministerium. Seit 1959 ist er wieder an der Bonner Universität als o. Professor.



1960

nach innen vornehmen, auf daß sich die Effectivness erhöhe. Eine Fülle von Berichten über ferne Länder hat es diesmal gegeben. Und es wären mehr geworden, hätten sich ein paar lokale WUSler darauf besonnen, daß man ja das in den Ferien Erlebte den „wus-nachrichten“ schicken kann. Freilich meine ich damit keine Berichte über Sonnenbaden oder Bergsteigen. Den Artikeln über Debrecen und Dubrovnik wird man unschwer das Gemeinsame anmerken: die Notwendigkeit, sich durch unmittelbare Begegnungen und Gespräche zu informieren und die Freude darüber, wie groß die Bereitschaft zu solchen Gesprächen auch auf der Seite der Ostblockstaaten ist.

Mit der Sekretärskonferenz in Marburg und mit den Sekretärskonferenzen im allgemeinen ist es herrlich weit gekommen. Dies Thema ist den „wus-nachrichten“ das Jahr hindurch treu geblieben. Die Redaktion bedankt sich herzlich. Ähnlich bewegtes Für und Wider hat es sonst nur noch bei der Betrachtung von Shakespeares Lebenslauf gegeben. Herr Haags Artikel über die leidigen Sekretärskonferenzen ist sehr grundsätzlicher Natur und sollte vielleicht zu Beginn der Hamburger Tagung gelesen werden. Manches Komitee kann sich dann die Mühe der eigenen Formulierung ersparen und stattdessen einfach aus dem Besinnungsaufsatz zitieren.

Den wohlgemeinten Ratschlag, den Altwusler Gustav auf Seite 23 erteilt sollte man im Herzen bewegen. Altwusler Gustav, dessen wahrer Name bei der Deutschen Bank in Bonn im Safe liegt, hat seine Erfahrungen auf vielen, vielen SK's zusammengetragen.

Es mag sein, daß man sich mancherorts über das Ausbleiben der „wus-nachrichten“ im Oktober wunderte. Wir haben die Feriennummer eingespart, um mit der Geburtstagsnummer etwas umfangreicher sein zu können.

Und kein Geburtstag ohne Dank. Wir danken den Firmen, die dem Blatt vermittlems Anzeigen ein wenig auf die kurzen Sprünge halfen: der Firma Walther & Sohn, der Auslandsstelle, der Druckerei Knauth, dem Reisebüro Cook und dem Optiker Dancker.



1964

Wenn auch der WUS sein zwanzigstes Jahr vielleicht nicht mehr erleben kann, vielleicht können die „wus-nachrichten“ noch ihr fünfzehntes Jahr erleben. Das mag dann wieder Anlaß zu einer Sonderausgabe sein. Und vielleicht hat sich dann das nebenstehende Titelblatt wieder geändert. Es könnte ja am Gelde liegen.

Zum letzten Mal

G. Ortman



In unserer Zusammenarbeit mit den jungen Nationen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas gewinnt die Bildungshilfe, ein Schwerpunkt unserer Entwicklungspolitik, immer mehr an Bedeutung.

Wir haben sie zu einem solchen gemacht, weil wir der Meinung sind, daß der geistigen Elite eine besonders wichtige Rolle im wirtschaftlichen und sozialen Aufbau der Entwicklungsländer zukommt.

Die Entwicklungshilfe hat zu den traditionellen Beziehungen aus Kultur, Politik und Wirtschaft eine neue treten lassen. Diese neue, hoffnungsvolle Beziehung müssen wir sorgfältig pflegen. Sie steht unter dem Zeichen eines friedlichen Zusammenlebens der Völker und verfolgt das Ziel, dem Mitmenschen in seiner Not zu helfen; Aufgaben, die sich auch der World University Service gesetzt hat. Das Deutsche Komitee des World University Service blickt auf 15 Jahre erfolgreicher Arbeit. Dazu Dank und Anerkennung. Möge es auch in Zukunft erfolgreich dem gegenseitigen Verständnis der Völker dienen.

Bundesminister
für wirtschaftliche Zusammenarbeit

It gives me much pleasure to congratulate the German Committee of WUS on its fifteenth anniversary. Fifteen years of achievement in partnership with the WUS committees of forty other nations has brought the German WUS to a position of solid commendable performance.

We who are bound together by common concerns for the welfare and advancement of students and university life throughout the world, who form the fellowship of those who care, have much to contribute to a world at peace. WUS is part of the answer, not part of the problem.

The German Committee adds great strength to the total enterprise.

Sincerely,

Dr. Buell G. Gallagher

Chairman



Der Auftrag des WUS bleibt dringend



**Prof. Dr. P.-E. Hübinger
Präsident**

Das Deutsche Komitee des World University Service kann im Herbst dieses Jahres auf 15 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Als sich im September 1949 die Vertreter örtlicher deutschen Gruppen des International Student Service (ISS) in Heidelberg trafen und für ihre Arbeit einen Koordinierungsausschuß ins Leben riefen, dessen Vorsitz Prof. Dr. Gerhard Hess übernahm, war ein Rahmen abgesteckt worden, in dem das Deutsche Komitee des WUS auch heute noch tätig wird.

Niemand hätte freilich damals voraussehen können, welchen tiefgehenden Wandlungen die Aktivität des WUS in Deutschland schon bald unterworfen sein würde. Galt es 1949 noch, die von den Angehörigen des WUS in anderen Ländern aufgebrauchten Spenden an bedürftige Studierende in unserem Lande zu verteilen und durch die Vermittlung ausländischer Freunde jungen deutschen Akademikern zu ermöglichen, die wirtschaftlichen und politischen Hindernisse, die ihnen zu jener Zeit verwehrt, ins Ausland zu reisen, zu überwinden, so änderte sich das in relativ kurzer Zeit. Die schnelle wirtschaftliche Gesundung in unserem Lande und

die Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Staaten der freien Welt führte dazu, daß wir in immer stärkerem Maße aus Empfängern zu Spendern aller Art von Hilfe werden konnten.

Der über alle früheren Erfahrungen weit hinausgehende Zustrom ausländischer Studierender, insbesondere aus den jungen Staaten der bisher unter Kolonialherrschaft stehenden Völker stellte nicht nur die Hochschulen und Kultusverwaltungen, sondern jeden einzelnen akademischen Bürger vor neue ungeahnte Aufgaben. Es ist das Verdienst des 1. Präsidenten des Deutschen Komitees, Prof. Hess, und seiner Nachfolger Prof. Bargmann, Prof. Lehnartz, Prof. Helferich und Prof. Glum, daß der WUS in Deutschland sich ideell und organisatorisch diesen neuen Aufgaben anzupassen gewußt hat. Der im Gedanken der Solidarität von Professoren und Studenten über alle Grenzen der Erdteile, Völker, Staaten, Konfessionen und soziale Gruppen hinweg wurzelnde Auftrag des WUS, zu dessen Erfüllung sich heute in mehr als 50 Ländern der Welt Gesinnungsgenossen in nationalen Komitees zusammengeschlossen haben, bleibt angesichts der fortdauernden Hilfsbedürftigkeit in weiten Gebieten der Erde unverändert dringend.

Wenn wir mit Dankbarkeit und Freude feststellen dürfen, daß die von den Gründern des WUS in Deutschland vor 15 Jahren vertretenen Ideale längst Allgemeinbesitz unseres Volkes geworden sind und wenn zahlreiche Amtsstellen und mächtige Organisationen in edlem Wettstreit und mit namhaften Mitteln bemüht sind, jene Form von Hilfe zu gewähren, die seit jeher auf dem Programm des WUS gestanden hat, so ist dessen Wirksamkeit, die sich in den örtlichen Komitees auf sehr persönliche Weise vollzieht, keineswegs entbehrlich geworden.

Gerade die wachsenden Studentenzahlen machen diese Form akademischer Solidarität erst recht unentbehrlich. Es wird darauf ankommen, der in fortwährender Veränderung befindlichen Situation auch in Zukunft in der rechten Weise zu entsprechen. Das Jahr, in dem das Deutsche Komitee des World University Service nach 15-jährigem Bestehen Rückschau hält, wird in dieser Hinsicht entscheidende Bedeutung haben.

Ein Geburtstagsgruß aus Genf

It is indeed a great pleasure for me, on behalf of International WUS, to convey to German WUS congratulations and best wishes on the occasion of the 15th anniversary of your National WUS Committee.

The history of World University Service as an international organisation goes back to 1920, and next year the international organisation will, although it has changed its name during the period, celebrate its 45th anniversary. The universities of Germany became associated with WUS already during the early days of the history of the organisation, but before and during the Second World War these contacts became almost non-existent. There are, therefore, good reasons to celebrate the 15th anniversary of German WUS, as it is since the Second World War that World University Service became an active organisation in Germany and German WUS commenced to play a role in the international organisation.

The purpose of WUS is to develop the contact, the co-operation and the understanding between university people — professors and students — within each university, between

universities on the national level, and between universities in different countries. It is not for me to evaluate the contribution of German WUS towards these aims to the national level, although I am well aware of the success of many of the projects undertaken within Germany. On this occasion I wish to congratulate German WUS on the role it has played in opening up contacts between the German university people and those of other countries. At the same time, it should be realised that there is still much to be done if WUS is to achieve its aims in Germany, as well as in many other countries. One way to contribute directly to the work of WUS is to support the international assistance programme, through which WUS has pledged its support for universities in some thirty countries, especially in Africa, Asia and Latin America. If WUS is to succeed in living up to its promises, everybody, including WUS in Germany, must increase their efforts, through a co-ordinated programme of international education and fundraising. I am sure that German WUS will be able to meet this need.

**Hans Dall
General Secretary**

Ehemalige DK-Präsidenten

seit 1949



1950 – 1951

Prof. Dr. Gerhard Hess, 1947 ordentlicher Professor der Universität Heidelberg für französische Philologie, 1950/51 Rektor der Heidelberger Universität. Seit 1955 ist Professor Hess Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft.



1951 – 1953

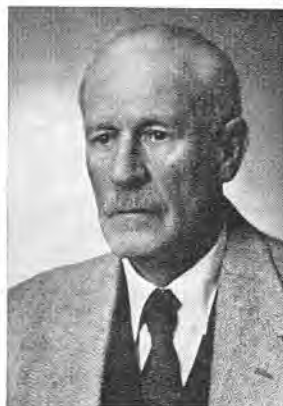
Prof. Dr. Walter Bargmann seit 1946 ordentlicher Professor und Institutsdirektor. 1950/51 Rektor der Universität Kiel. Professor Bargmann ist Mitglied des Deutschen Wissenschaftsrates und Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft.



1953 – 1955

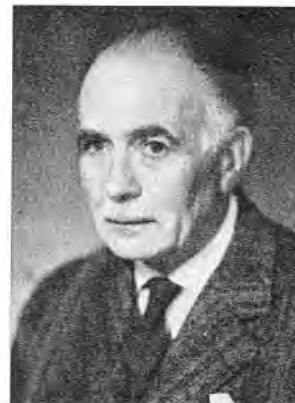
Prof. Dr. med. Emil Lehnartz, 1946 ordentlicher Professor der Universität Münster. Von 1946 bis 1949 Rektor der Universität. Professor Lehnartz ist heute Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Forschung Nordrhein-Westfalen.

Prof. Dr. phil. Burckhardt Helferich, 1947 ordentlicher Professor der Universität Bonn für Chemie, 1954/55 Rektor der Bonner Universität. 1957 wurde Professor Helferich Ehrendoktor der Technischen Universität Stuttgart und 1957 erhielt er das Große Bundesverdienstkreuz. Professor Helferich ist heute emeritiert.



1955 – 1956

Prof. Dr. jur. Dr. sc. pol. Friedrich Glum, 1945–1946 Berater für Verfassungs- und Verwaltungsfragen der Amerikanischen Militärregierung. 1946–1952 Ministerialdirigent der Bayerischen Staatskanzlei, 1949 Lehrbeauftragter für Staatenkunde und Politik der Universität München. Ehrendoktor und -senator der Universität Heidelberg.



1956 – 1961



Der WUS braucht eine Kumpanei

von Horst Breier

Der World University Service in Deutschland ist vor wenigen Wochen fünfzehn Jahre alt geworden; diese Ausgabe der 'wus-nachrichten' soll daran erinnern.

Die Zahl derjenigen, die in diesem Jahr auf eine fünfzehnjährige Arbeit zurückblicken können, ist groß. Das hängt natürlich mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland zusammen. Während die großmächtigen Geburtstagskinder ihr Wiegenfest mit der Selbstverständlichkeit der Arrivierten hinnehmen, krähen die Kleinen mehr oder weniger lautstark in der Öffentlichkeit: „Hersehen, wir sind fünfzehn!“

Das liegt sicher nicht nur an bemühter Eitelkeit und dem Gefühl der Bedeutungslosigkeit in einem öffentlich-politischen Gefüge, in dem selbst der Verband Deutscher Studentenschaften mit mehr als einer Viertelmillion Mitgliedern nur unter „ferner liefen“ verzeichnet wird. Es liegt auch daran, daß diese Kleinen ständig in der Gefahr schweben, von anderen geschluckt zu werden, oder von Dritten schlichtweg den Hals umgedreht zu bekommen, pikanterweise von einer Seite, der solche Kompetenzen gar nicht zustehen, jedenfalls dann nicht, wenn man — vielleicht zu wenig realistisch — unsere staats- und verfassungspolitischen Grundlagen als noch immer gültige Basis voraussetzt.

Niemand sage also, fünfzehn Jahre Existenz seien für diese Kleinen unzureichender Anlaß, sich aufzuplustern und die Öffentlichkeit auf sich hinzuweisen; denn es ist sehr fraglich, ob sie ihre zwanzig- oder gar fünfundzwanzigjährige Existenz noch werden feiern können.

Der WUS ist — es sei hier noch einmal gesagt — ein freiwilliger Zusammenschluß von Professoren und Studenten im Hochschulbereich, er will die internationale Verständigung durch geistige Begegnung und Auseinandersetzung sowie materielle Hilfe fördern, und er ist überparteilich, nicht jedoch, wie manchmal fälschlicherweise angenommen, unpolitisch. All diese Eigenschaften haben sich im Laufe der Jahre als Nachteile entpuppt, weil sie der allgemeinen Entwicklung entgegengesetzt sind, in Deutschland jedenfalls.

Die Universitätskorporation, die Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden, ist nur noch ein schöner Traum, den Humboldt, Schleiermacher und Fichte geträumt haben, der in unserer Situation aber kaum realisierbar erscheint, es sei denn die Hochschulreform würde eines Tages doch noch Wirklichkeit. Es gibt zu viele Studenten — gemessen an den vorhandenen Möglichkeiten (was nicht gegen die Studentenzahlen, sondern für eine Vergrößerung der Einrichtungen

spricht) — und zu wenig Professoren, die zudem durch administrative Aufgaben und Pflichten bis an ihre Leistungsgrenze ausgelastet sind.

Ungeschickt bis unsachgemäß organisierte Studiengänge erlauben den Studenten nicht, ihre Zeit in den Hochschulen im ökonomisch besten Sinne zu verwenden; die Jagd nach Scheinen, wissenschaftlich unergiebiges Mammutvorlesungen und Umwege im Studiengang als Folge fehlender oder mangelhafter Information über den Aufbau des Studiums in einer bestimmten Disziplin kosten die Studenten einen großen Teil ihrer sonst freier verfügbaren Zeit. Es ist nicht nur das vielzitierte und -bejammerte Desinteresse der Studenten, sich im sogenannten außerwissenschaftlichen Betrieb zu engagieren, sondern auch die in unseren Hochschulen mangels Organisation und Information zutage tretende Zeitvergeudung und die daraus resultierende Ermüdung, die den Studenten nach Beendigung der Vorlesungen und Seminare im Kino oder Privatbereich verschwinden läßt.

Erstaunlich genug, daß immer noch Studenten auftauchen, die mitmachen wollen.

Die Professoren, auf der anderen Seite, sind froh, wenn sie nach Erledigung ihrer Vorlesungen, Übungen und Seminare, nach Abhalten ihrer Sprechstunden, nach Fakultäten-, Ausschuß- und Unterausschußsitzungen innerhalb und außerhalb der Hochschule noch ein klein wenig Zeit übrig haben, in der sie sich der Forschung widmen und sich wissenschaftlich auf dem Laufenden halten können.

Einer sinnlosen Zeitvergeudung auf Seiten der Studenten steht eine ebenso sinnlose Beanspruchung von Zeit der Professoren gegenüber, beides führt jedoch zum selben Ergebnis: Zeitmangel. Und auf diesem Grund soll nun im Rahmen des World University Service eine Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden entstehen. Um es gleich ganz klar zu sagen: Sie ist nicht entstanden, diese Gemeinschaft, und sie kann und wird nicht entstehen, solange die Situation in unseren Hochschulen sich nicht verbessert, und solange sie beinahe täglich ungünstiger wird.

Nun zu der internationalen Verständigung durch geistige Begegnung und Auseinandersetzung sowie materielle Hilfe. Auch hier verfolgt der WUS ein Ziel, bei dem ihm keine aktuellen Tendenzen behilflich sind. Zwar ist internationale Verständigung als Schlagwort sehr modisch und wird viel benutzt, aber nur selten gemeint.

Die Vorurteile gegenüber der sogenannten Entwicklungshilfe, in der einschlägigen Presse durch Berichte über das goldene Bett der Frau des Ministers weidlich gehätschelt, machen sich auch im Hochschulbereich bemerkbar, etwa dann, wenn der WUS für irgendein Projekt in einem Entwicklungsland sammelt. Hinzu kommt das durch entsprechende Statistiken in der Presse ebenfalls verstärkte Gefühl, die Bundesrepublik leiste sowieso schon genug an Hilfe für die 'Unterentwickelten'. So scheinen auf dem Gebiet der materiellen Solidarität im außerstaatlichen Bereich nur die beiden großen Kirchen mit ihren Aktionen 'Brot für die Welt' und 'Misereor' erfolgreich zu sein.

Ähnlich wie im materiellen steht es auch im geistigen Bereich um die internationale Verständigung: nämlich schlecht. Die echte, verurteilsfreie Auseinandersetzung mit dem Andersdenkenden verfügt nur über wenig Popularität in unserem Lande. Die Ursachen dafür sind nicht nur fröhlich gepflegte Vorurteile und die Reste früherer deutscher Selbstherrlichkeit, sondern vor allem auch die Unfähigkeit, von dritter Seite (Elternhaus, Schule, Zeitungen und Hochschule) aufgezeigte und liebgewonnene Vorstellungen kritisch zu überprüfen und gegebenenfalls zu revidieren. Dies gilt für die akademische wie nicht-akademische Jugend in gleichem Maße, gilt auch für die Welt der Erwachsenen.

Wenn man sieht, in welcher Weise in der Bundesrepublik versucht wird, das Phänomen des Kommunismus zu begreifen, der uns Abendländern als geistiges Produkt eben dieses Abendlandes doch noch relativ leicht verständlich sein sollte, so nimmt es nicht wunder, daß wir mit fassungslosem Staunen, oft aber auch mit unbegreiflicher Naivität vor Mentalitäten und Verhaltensweisen stehen, die unserer Begriffswelt wesentlich entfernter liegen, wie z. B. die orientalische oder die fernöstliche Mentalität.

Schließlich über die überparteiliche, aber politische Grundhaltung des WUS. Auch hier scheint der allgemeine Trend anders zu sein. Während im allgemein-öffentlichen Bereich die politische Grundhaltung sowieso fehlt (bestes Beispiel: unsere Bundestagswahlen entwickeln sich von der Entscheidung über politische Programme zu der Entscheidung über politische Persönlichkeiten) und der Bürger auf der Straße bestenfalls willens ist, sich in Gesangs- oder Kegelvereinen zu organisieren, sieht die Lage in den Hochschulen nicht viel anders aus.

Zwar sind die stärksten Gruppierungen der Studenten in den Hochschulen auch überparteilich, aber durch andere Gemeinsamkeit eng verbunden, die Korporationen durch die Pflege korporativer Tradition, die Evangelischen und Katholischen Studentengemeinden durch die Konfession. Die politischen Studentenverbände sind an den drei großen existierenden Parteien orientiert; Ausnahme ist nur der Sozialistische Deutsche Studentenbund, der insoweit dem politischen Sektierertum frönt.

Von den beiden einzigen politischen, aber überparteilichen und an keiner gesellschaftlichen Gruppierung orientierten Studentenverbänden in unseren Hochschulen, nämlich dem Internationalen Studentenbund-ISSF und dem WUS, scheint nur noch der WUS übrig geblieben zu sein, nachdem man vom ISSF überhaupt nichts mehr hört oder erfährt. Das ist beklagenswert, nicht nur, weil es Tendenzen aufzeigt, sondern auch, weil der ISSF dem WUS in langen Jahren ein treuer Weggefährte und Mitstreiter bei der internationalen Verständigung gewesen ist.

Zugegeben, diese Dar- und Gegenüberstellung mag hier und da unvollständig erscheinen, mag in einzelnen Punkten verallgemeinert oder zu grob behauptet wirken. Die Umrisse der Situation treten jedoch schärfer zutage.

An diesem Punkt ist es soweit, die Frage cui bono? zu stellen. Wem nützt es festzustellen, daß der WUS mit seinen Zielen und Aufgaben offensichtlich gegen den Strom zu schwimmen bemüht ist? Ganz sicher nützt diese Feststellung Kreisen, die,

konservativ bis reaktionär in ihrer Grundhaltung, den „ganzen Blödsinn mit dem Internationalen“ sowieso nicht gutheißen. Auch den Aposteln des Konformismus kann die weiter oben vorgenommene Bestandsaufnahme nützlich sein, bietet sie ihnen doch beinahe das Schulbeispiel einer Gruppe, die es nicht verstanden hat, „mit der Zeit zu gehen“ und nunmehr in allergrößte Bedrängnis zu geraten droht. Schließlich mag hierdurch auch eine mehr oder weniger eng mit dem WUS verbundene Gruppe von Personen ihr Urteil bestätigt sehen, daß der WUS bereits wenige Jahre nach Wiederbeginn seiner Existenz, anfangs der 50er Jahre, die Zeichen der Zeit nicht mehr verstanden hat, isoliert und ohne Kontakt zur Umwelt vor sich hingepuselt und dann schließlich stagniert hat.

Ohne die Gefahr leugnen zu wollen, daß all diese genannten Gruppen Sätze aus dem weiter oben Gesagten herausnehmen und als Beleg für ihre Thesen in Zukunft zitieren werden, glaube ich, daß eine solche Konfrontation am meisten denjenigen nützt, die den WUS heute in Deutschland repräsentieren, die die tägliche oder auch nicht tägliche Arbeit erledigen und die nach wie vor bereit sind, sich mit den drei Buchstaben WUS zu identifizieren.

Ihnen — oder genauer gesagt uns — nützt die Erkenntnis, daß wir gegen den Strom schwimmen, weil dadurch jedem einzelnen die Gretchenfrage gestellt wird. Man kann natürlich der Auffassung sein, in einem so hochkomplizierten Staatsgebilde, wie es die Bundesrepublik Deutschland ist, könne der Einzelne nichts mehr ausrichten, wenn er sich erklärtermaßen gegen die vorherrschenden Tendenzen stellt, selbst dann nicht, wenn er sich in irgendeiner Form organisiert. Diese Auffassung, läßt sich jedoch bis zum heutigen Zeitpunkt jedenfalls noch nicht schlüssig durch stattgefundene Entwicklungen belegen. Immerhin läßt sich die Möglichkeit nicht ausschließen, daß diejenigen, die dem Konformismus das Wort reden, am Ende recht behalten werden.

Das bedeutet für den WUS, daß er sich in aller Klarheit und in aller Offenheit die Frage vorlegen muß, welches seine Aufgaben und Ziele sind und wie sein Selbstverständnis aussieht. Die Beantwortung dieser Fragen allein genügt jedoch nicht. Die Antworten müssen, so wie es anfangs versucht worden ist, an den Realitäten gemessen werden. Dabei wird man wohl oder übel die klaffenden Lücken zwischen Wollen und Wirklichkeit feststellen und sich dann so oder so entscheiden müssen, nämlich sich entweder trotz aller ernüchternden oder entmutigenden Feststellungen, wie die Wirklichkeit ist, weiter um die Verwirklichung der Ziele und Aufgaben des WUS zu bemühen und dafür einzusetzen, oder aber trotz aller Begeisterung für die Ziele und Aufgaben des WUS ihre Realisierung von vornherein für unmöglich zu halten, weil sie den Verhältnissen entgegengesetzt sind.

Wenn sich jeder einzelne WUS-Freund und -mitarbeiter in Deutschland diese Frage klipp und klar vorlegt, und sie in aller Aufrichtigkeit für sich beantwortet, wird der seit langem anhaltende Schrumpfungsprozeß im WUS zwar noch einmal sprunghaft ansteigen, dann jedoch aufhören, da nur die echte WUS-Kumpanei übrigbleiben wird.

Diese muß dann unter Zuhilfenahme aller denkbaren und möglichen Methoden und Mittel ihre Aufgaben zu verwirklichen suchen, wobei allerdings nie in Vergessenheit geraten darf, daß auch auf die Dauer nichts schädlicher ist und mit größerer Sicherheit zum Tode führen wird, als wilder Bekennermut oder wilde Bekennerwut, die mit missionarischem Eifer ihre Ziele verfolgen.

Die WUS-Kumpanei in einer immer gleichförmiger und langweiliger werdender Bundesrepublik, die Kumpanei, die deutsche Grenzen dem wirklichen Duft der großen, weiten Welt ein wenig offenhalten will, die Kumpanei, die der Ansicht zum Durchbruch verhelfen will, daß unsere Welt trotz aller Zänkereien ein Ganzes darstellt und als solches verstanden und gelebt werden muß, diese Kumpanei wünsche ich mir zum 15. Geburtstag des Deutschen WUS.

Kleine Erinnerung an das Gründungsjahr

Dr. Theodor Wieser, gebürtiger Eidgenosse, gehörte nach dem Kriege als Student zu dem Gründerkreis des World University Service. Heute lebt er als Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung in Bonn.

Die Reise im März 1949 begann mit einer Nacht im verrauchten, von entwurzelten Menschen überfüllten Wartesaal des Bahnhofs Göttingen — im Rückblick ein guter Auftakt, um bei den Besuchern an den Hochschulen und Universitäten den deutschen Alltag von damals gegenwärtig zu haben. Nach einigen früheren Besuchen bereiste ich in jenen März- und Apriltagen die westlichen Besatzungszonen im Auftrag des Genfer Generalsekretariats: es galt mit studentischen Organisationen, offiziellen Würdenträgern der Universitäten, mit alliierten Universitätsoffizieren und aufgeschlossenen Professoren den Kontakt aufzunehmen und nach dieser Bestandsaufnahme lokale ISS-Komitees ins Leben zu rufen. International Student Service (ISS) und World Student Relief (WSR) waren die Vorläufer von World University Service.

Ich erzählte in Bureaus, auf Studentenbuden, an improvisierten Zusammenkünften in Studentenhäusern von den Zielen des Weltstudentenwerks, seiner Arbeit in der Zwischenkriegszeit, im Kriege und nun in den ersten Jahren des europäischen Wiederaufbaus. Es galt, geeignete Studenten und Dozenten zusammenzuführen und sachte eine organisatorische Lösung zu finden, die den Verhältnissen der einzelnen Hochschulen entsprach und sich in die bereits vorhandenen Ansätze internationaler Arbeit einpaßte. An einem Ort wie Kiel, wo das Studentenwerk unter Kurt Frey, heute Generalsekretär der Ständigen Konferenz der Kultusminister, das Zentrum der studentischen Aktivität war, lag im Studentenwerk der natürliche Ansatz für ein Lokalkomitee. In Göttin-

gen ergab sich im Nansenhaus des norwegischen Pastors Brennhovd mit seinen verwandten Zielen die Keimzelle eines Komitees. An Universitäten wie Münster, Marburg oder Frankfurt waren muntere aufgeschlossene Studentengruppen am Werk, die sich eifrig der Aufgaben annahmen. Auch in Heidelberg bestand eine qualifizierte Gruppe, unterstützt von Professoren; dort wurde im Oktober 1949 auf einer Tagung das deutsche Koordinationskomitee gegründet, präsiert von Prof. Gerhard Hess, dem späteren Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Die enormen organisatorischen und atmosphärischen Unterschiede zwischen Hochschulen in Großstädten, zwischen alten zerstörten oder unversehrt gebliebenen Universitätsstädten ergab mit dem raschen Wechsel der Gesichter für den blutjungen Schweizer ein faszinierendes Kaleidoskop, eine ungewöhnlich konzentrierte, höchst seltsame Bildungsreise durch das Nachkriegsdeutschland. Die Studenten, die an der Front gekämpft hatten, saßen noch in den Hörsälen und mühten sich in der studentischen Selbstverwaltung um einen neuen Geist, daneben drängte bereits eine jüngere, ebenso Erneuerung und weltweite Kontakte fordernde Generation nach — ein rührendes, von großem Ernst erfülltes Stück Deutschland alles in allem, das der Bonner Beobachter heute oft wie eine verschüttete Kultur zu rekonstruieren hat. Inzwischen ist aus den Pioniergrüppchen von damals, die von Ort zu Ort ein anderes Gesicht trugen, eine wohletablierte Organisation geworden, die, wie vieles andere hierzulande, die Zentrale in Bonn hat, aber, dessen bin ich gewiß, noch immer jenes „feu sacré“ kennt, das dem einfachen Anfang seine Bedeutung gab.

Theodor Wieser

Aus dem Deutschen Komitee

Zu Informationsgesprächen besuchten das Generalsekretariat am 22. Juli Elias Hadjiandreou und Angelos Maropoulos vom Verband Griechischer Studenten in Deutschland (VGS),

am 24. Juli der stellvertretende Vorsitzende der Vereinigung Türkischer Studenten in der Bundesrepublik und West-Berlin, Göknel,

am 28. Juli Miss Judy Lee, Assistent Secretary des Kanadischen WUS,

am 29. Juli Brita Johansson, Generalsekretärin des Schwedischen WUS und Leiterin der Internationalen Abteilung der Schwedischen Föderation,

am 29. Juli Zeauddin Ahmed, Generalsekretär des Pakistanischen WUS,

am 30. Juli Prof. Dr. Wijetunge, Vorsitzender des Ceylonischen WUS. Prof. Wijetunge besuchte das Generalsekretariat auf Einladung des Bundespresseamtes. Mittags nahm H. Breier an einem Essen im Bonner Presseclub teil, das zu Ehren von Prof. Wijetunge gegeben wurde,

am 31. Juli Herr Albrecht, Hochschulreferent der Evangelischen Studentengemeinde in Deutschland (ESGiD),

am 30. September Herr Hausmann, Auslandsreferent der Evangelischen Studentengemeinde in Deutschland (ESGiD).

Am 30. Juli nahmen D. Schulz und H. Breier für das Deutsche Komitee an einem Abschiedsempfang für den Botschafter Pakistans, Muhammed Ajub, in Königswinter teil.

Ende August hielt sich H. Breier in Athen auf, um die Möglichkeiten zu prüfen, wieweit sich das Basarprogramm durch den Ankauf kunsthandwerklicher Waren aus Griechenland vergrößern läßt. Dort führte er auch Gespräche mit Vertretern des Nationalen Studentenverbandes (EFEE). Am 26. und 27. August traf er mit dem Generalsekretär des Griechischen WUS, Stelios Nestor, in Saloniki zusammen. Vom 7. bis 10. September befand sich H. Breier auf einer Basar-Einkaufsreise in Istanbul. Mit Vertretern des Türkischen Studentenverbandes (TMTF) traf er dort zu Informationsgesprächen zusammen.

In Bonn tagte der Vorstand am 31. Juli und am 17. und 18. September.

Am 22. September berieten der Vorsitzende des Finanzausschusses P. Weinert, der Vorsitzende des Rechtsausschusses, H. Richter, der Schatzmeister, K. Richter, die Basarreferentin, I. Jagenburg und H. Breier über die Zukunft des Basar.

Vom 15.—17. September nahm G. Ortman an einer Tagung der Evangelischen Akademie Berlin teil. Unter dem Thema „Gewaltlose Revolution“ wurde über das Problem des Urteils diskutiert.

Brigitte Bohner verließ zum letzten Juli das Generalsekretariat mit der Absicht, Heilgymnastikerin zu werden. Fräulein Bohner arbeitete ein halbes Jahr in der Presseabteilung.

Am 7. August trat der Generalsekretär in den Ehestand.

Liliane Hausmann und Günther Plath haben am 6. Oktober in Bonn geheiratet. Frau Plath ist seit drei erfolgreichen Jahren Sekretärin im DK, Günther Plath war bis Anfang des Jahres Mitarbeiter in der Presseabteilung.



Seminar in Darmstadt

Wirtschaftshilfe für Studenten

In der Zeit vom 30. Juni bis 10. Juli 1964 veranstaltete der WUS in Zusammenarbeit mit dem DSW im Clubhaus der Technischen Hochschule Darmstadt ein Seminar zum Thema „Self-help Activities within the University Community“. Zum zweitenmal führte der WUS ein internationales Seminar, diesmal in Deutschland selbst, durch. Das erste internationale Seminar hatte im Sommer 1961 auf der Insel Cypern stattgefunden. Das Darmstädter Seminar vereinigte WUS-Vertreter aus 14 Ländern des afrikanischen, asiatischen und europäischen Kontinents.

Aufgabe des Seminars war, am Modellbeispiel des DSW den ausländischen Studenten Möglichkeiten aufzuzeigen, wie etwa studentische Selbsthilfeeinrichtungen aussehen können.

politischen, soziologischen und juristischen Fragen, die als DSW betrafen, setzten sich Referenten und Seminarteilnehmer auseinander.

Insbesondere beschäftigten sich die Seminarteilnehmer mit den Hauptarbeitsgebieten des DSW: Bau von Mensen, Wohnheimbau, Studienförderung und Krankenversicherung. Die theoretische Arbeit wurde an Hand von praktischen Beispielen aus dem Wirkungsbereich des DSW vertieft. Die Seminarteilnehmer hatten Gelegenheit, die DSW-Einrichtungen in Darmstadt, Frankfurt, Heidelberg und Berlin zu besichtigen. Außerdem konnten sich die Seminarteilnehmer mit anderen studentischen Selbsthilfe- und Selbstverwaltungseinrichtungen, wie etwa der studentische Reisedienst in Heidelberg oder die



Referenten vom DSW, vom Goethe-Institut und von der Volkswagenstiftung beleuchteten von verschiedenen Seiten den Aufbau und die Arbeitsweise des DSW und anderer Selbstverwaltung des Studentendorfes an der FU Berlin, studentischer Selbsthilfeeinrichtungen. Mit wirtschaftlichen,

eingehend beschäftigen. Am letzten Tag gaben die Seminarteilnehmer einen kurzen Überblick über den Stand der studentischen Selbsthilfeeinrichtungen in ihren Heimatländern. Der Associate Secretary beim Generalsekretariat des internationalen WUS, Herr Chitamparanathan, sprach zum Abschluß des Seminars zum Thema „What WUS can do“. Chitamparanathan analysierte die Möglichkeiten, die der internationale WUS und die einzelnen Nationalkomitees des WUS haben, aktiv an und in studentischen Selbsthilfeeinrichtungen mitzuarbeiten.



Neben dem eigentlichen Seminarprogramm fanden auch andere Veranstaltungen statt. Verschiedene Empfänge — durch den WUS, die Stadt Darmstadt und den Rektor der TH Darmstadt —, Exkursionen nach Heidelberg, Frankfurt und Berlin, wo sich die Seminarteilnehmer an Ort und Stelle über die Situation der geteilten deutschen Hauptstadt informieren konnten, lockerten das Seminarprogramm auf. Ein Opernbesuch in der Deutschen Oper Berlin, eine Besichtigung der pharmazeutischen Fabrik Merck AG in Darmstadt und ein gemütlicher Abend in den Clubräumen des Heidelberger WUS sowie eine Farewell-Party des Deutschen Komitees rundeten das Programm ab.

Die ausländischen Teilnehmer waren mit dem Ergebnis des Seminars sehr zufrieden. Sie haben besonders hervorgehoben, daß alle Referenten ihre Themen kritisch behandelt hätten und dadurch nie der Eindruck entstanden sei, daß das DSW die einzige nachahmenswerte Möglichkeiten studen-

fischer Selbsthilfeeinrichtungen sei. Die ausländischen Teilnehmer versicherten, daß sie eine Vielzahl von Anregungen während des Seminars erhalten hätten, die sich sicherlich auch in ihren Heimatländern verwirklichen ließen.

Die Atmosphäre des Seminars in Darmstadt war denkbar günstig; es war wie ein Treffen alter Freunde. Damit leistete das Seminar auch einen Beitrag in ideeller Hinsicht. Die gegebenen Möglichkeiten eines solchen Seminars wurden voll ausgeschöpft. Damit wurde das internationale Treffen nicht nur ein Erfolg für den deutschen WUS, sondern für den WUS überhaupt.

K. Pfnorr

Danksagungen

Dr. Abdinasser, Ethiopia

Ich weiß, daß ich im Namen aller hier versammelten Teilnehmer spreche, wenn ich dem Deutschen Komitee des World University Service herzlich dafür danke, daß wir dieses Seminar miterleben konnten. Der gesamte Staff hat sich so freundlich um uns bemüht und dadurch dazu beigetragen, daß unser Aufenthalt hier in Darmstadt für uns alle sehr schön und unvergeßlich wurde.

Gewiß, es war nicht immer ganz leicht, all den vielen Vorträgen mit unverminderter Aufmerksamkeit zu folgen. Daß das Seminar so gut verlief, verdanken wir der hervorragenden Organisation durch das Deutsche WUS-Komitee.

Lassen Sie mich Ihnen im Namen aller Teilnehmer dafür herzlich danken. Wir haben viele neue Ideen gewonnen und genügend Material gesammelt, um die studentische Selbsthilfe auf nationaler und internationaler Ebene zu fördern.

Nehmen Sie noch einmal unseren herzlichen Dank!

Mr. Amar, Indonesia

Es ist mir eine besondere Freude, dem Deutschen Komitee des World University Service für dieses Seminar, für all die Gastfreundschaft und nicht zuletzt für den erfolgreichen Abschluß dieser Tagung zu danken. Ich bin als Vertreter unserer indonesischen Organisation, in der Professoren und Studenten zusammenarbeiten, hierher nach Darmstadt gekommen. An Ihrem Beispiel habe ich gesehen, daß wir noch nicht genug tun, daß unsere Organisation noch nicht gut genug funktioniert. Durch die vielen interessanten Referate haben wir alle viel über die Arbeit und den Aufbau des Deutschen Studentenwerkes erfahren. Das, was ich dabei gelernt habe, wird mir für unsere Aufgaben in Indonesien sehr nützlich sein. Im Namen des indonesischen WUS, für den ich hier spreche, danke ich Ihnen für all das, was Sie uns hier gegeben haben — auch für das, was Sie außerhalb des Seminars für uns getan haben.

Mr. Everett, Ireland

Ich möchte Ihnen im Namen der irischen Delegation herzlich danken. Wir haben eine sehr schöne Zeit hier gehabt, vor allem — wir haben hier außerordentlich gut gespeist. Der Eindruck, den dieses Seminar bei uns allen hinterläßt, wird sich bei uns auch in der Zukunft auswirken und der Sache des Internationalismus dienen.

Mr. Mungomba, Uganda

Wenn uns solche Freundlichkeit erwiesen wird, und soviel für uns getan wird, wie es hier geschehen ist, dann sind wir in Afrika ganz still und sagen gar nichts. Ich schäme mich daher beinahe ein wenig, wenn ich mich jetzt hier erhebe, um Ihnen, dem Deutschen Komitee des WUS, zu danken. Ich muß mich bei Ihnen für mein spätes Eintreffen entschuldigen — Sie dürfen mir glauben, daß es nicht an mir gelegen hat, ich

habe in Nairobi kein früheres Flugzeug bekommen können. Trotz der kurzen Zeit, die ich hier war, habe ich viel gelernt und werde meinen Freunden und Kollegen in Uganda, am Makarere College, von der studentischen Wirtschaftshilfe in Deutschland berichten können. Ich hatte in Heidelberg die Gelegenheit, die studentische Selbsthilfe in der Praxis kennenzulernen.

Die Probleme, die sich uns stellen, betreffen nicht nur uns allein; sie stellen Probleme für uns alle dar, und um diesen Anforderungen gerecht zu werden, um diese Probleme lösen zu können, müssen wir uns zusamm tun, müssen wir zusammenarbeiten.

In diesem Sinne sage ich Ihnen Lebewohl und Aufwiedersehen!

Dr. Ivanus, Jugoslavia

Dieses Seminar war für mich sehr anregend und interessant. Erlauben Sie mir, dem Deutschen Komitee im Namen des jugoslawischen WUS und besonders auch im Namen von Dr. Djokovic ganz herzlich für die Organisation dieses Seminars, für die Gastfreundschaft und für all das, was Sie mit uns unternommen haben, zu danken. Was wir hörten und sahen, war sehr interessant, es bedeutet für uns eine große Hilfe, zu wissen, wie der deutsche WUS arbeitet. Wir glauben, daß internationale Treffen in der Art dieses Seminars, zu denen Vertreter vieler Länder kommen, sehr nützlich sind, und wir sind überzeugt davon, daß der Meinungs- und Erfahrungsaustausch sehr fruchtbringend für die Arbeit des World University Service ist.

Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, hier noch einmal zu sagen, wie dankbar wir dem World University Service für die großzügige Hilfe sind, die er der Universität von Skoplje nach der verheerenden Naturkatastrophe in Jugoslawien erwiesen hat. Wir danken allen WUS-Mitgliedern von ganzem Herzen.

Mr. Hanh, Vietnam

Dieses Seminar geht nun zu Ende. Ich möchte an dieser Stelle betonen, wie nützlich der Austausch von Meinungen und Erfahrungen über die Tätigkeit der Studentenwerke für uns alle war. Ich danke dem Deutschen Komitee des WUS im Namen des WUS in Vietnam für die Freundlichkeit, mit der wir hier empfangen wurden, für all die Möglichkeiten, die man uns bot und nicht zuletzt für die schöne Zeit, die wir in Deutschland verlebten. Danke!

Mr. Chitamparanathan, WUS Geneva

Lassen Sie mich hier noch einige Worte hinzufügen. Sie alle haben bereits Ihrer Freude über dieses Seminar Ausdruck gegeben; ich möchte nun ganz besonders für all die Arbeit und Mühe danken, die für die Organisation dieses Seminars nötig war. Ich selbst weiß sehr wohl, was es bedeutet, solch ein internationales Seminar zu organisieren.

Dieses Seminar hat uns Einblick in die Aufgaben und Probleme der studentischen Wirtschaftshilfe, in die Arbeit des Deutschen Studentenwerkes gewährt und uns neue Ideen und Anregungen gegeben.

Ich glaube, es war sehr gut, daß Sie alle die Möglichkeit hatten, an diesem Seminar teilzunehmen, bevor Sie nach Lund zur Generalversammlung fahren, auf der die Richtlinien für die zukünftige Arbeit des WUS festgelegt werden sollen.

Wir haben hier viele neue Ideen erhalten, die uns helfen werden, unsere Arbeit auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene — und auch an unseren eigenen Universitäten — mit Erfolg weiterzuführen. Ich danke dem Deutschen Komitee des WUS für die Organisation dieser Tagung. Ich weiß, wir haben alle eine sehr schöne Zeit hier verlebt. Ich danke Ihnen herzlich!

The Role and Effectiveness of WUS

„The work of WUS is not money or projects, but the person who can dedicate himself for the idea which has been expressed through its 45 years history and which is inherited in today's work. Our great challenge and responsibility is to find such personnel nationally and internationally.“

(Aus dem Teil 'Allgemeine Überlegungen' der Studie 'Bedeutung und Wirksamkeit des WUS')

Archiv

Vorbermerkung

Die Generalversammlung des internationalen World University Service beauftragte 1962, als sie in Tokio tagte, das Exekutiv-Komitee des WUS und das Genfer Generalsekretariat sich im Verlaufe der nächsten zwei Jahre über eine Reihe von grundsätzlichen Fragen der WUS-Arbeit, die in Tokio teils vom Generalsekretariat, teils in den Diskussionen der Generalversammlung angeschnitten worden waren, systematisch Gedanken zu machen, diese zu sammeln, auszuwerten und dann, rechtzeitig für die diesjährige Generalversammlung in Lund, in Form einer Arbeitsstudie schriftlich vorzulegen.

In den Sitzungen des Exekutiv-Komitees, in Gesprächen der Angehörigen des Generalsekretariates untereinander und mit Vertretern nationaler WUS-Komitees, durch Fragebogen — deren verschleppte, unvollständige oder mangelhafte Beantwortung die Ineffektivität mancher Nationalkomitees zeigte —, Arbeitsdokumente und Korrespondenz wurde eine stattliche Reihe von Meinungen, Anregungen und Thesen zusammengetragen, die deutlich die Vielfalt des WUS zeigen. Aus der vom Exekutiv-Komitee auf seiner Sitzung Ende Januar gebilligten endgültigen Fassung dieser Studie „Role and Effectiveness of WUS“, wie sie der Generalversammlung in Lund vorgelegt wurde, zitieren wir nachstehend Auszüge, da wir glauben, daß die Grundsatzdiskussion, die sich augenblicklich im deutschen WUS abspielt, manche Argumente und Überlegungen dieser Studie berücksichtigen sollte.

H. B.

Dienst

Specific Considerations

7. As the study progressed, it seemed that the 'identification of crucial points' revolved around four main headings: programme; finance; national branches; international machinery. A further cross-section of individual comments is given below under these four headings. It is realized that strict compartmentalization of the ideas expressed is impossible, since all aspects of WUS interlink with all others. Nevertheless the attempt is here made to indicate those points on which stress recurs in all thinking on methods of improving WUS.

Programme

8. a) „In the 1920 s WUS was virtually alone in its work, but with the changed climate of assistance theory and practice, there are today thousands of bodies — governments, foundations, international and national agencies, and others — active in this field. This development can only be welcomed, but it must lead WUS to re-think its place within the new pattern.“

b) „There are many things which WUS can do as well as other organisations now existing, but no better than such organisations. It is very important that WUS does not expend its meagre resources of money and personnel in projects which can be done just as well by other international bodies. WUS should be oriented to the prudent selection of

pilot projects, so located as to give rise subsequently to the widest possible duplication. This requires the identification and implementation of key projects at the right place and the right time.“

...

d) „We should aim to work ourselves out of each and every job in any one country. This does not mean to work ourselves out in a whole country, but to go from one task to another and not to keep doing the same task permanently.“

...

e) „We have a goal that is not exhausted by transmitting material help from some countries to other countries. The goal is to produce, in the course of this transmission, a sense of solidarity among university people. This sense of solidarity though common work should be channeled down to the local level, among those who raise funds and those who implement projects. In fund-raising countries as many students and professors as can be reached must be informed about student problems and ways of meeting them in other countries. This can only be done by some kind of exchange travel seminar or some project of that kind.“

...

h) „WUS must continue to understand the spirit of the changing university and must continue to be a living illustration of universality, but must not endeavour to carry out tasks for which it is totally unequipped. WUS has to be

The Role and Effectiveness of WUS

„The work of WUS is not money or projects, but the person who can dedicate himself for the idea which has been expressed through its 45 years history and which is inherited in today's work. Our great challenge and responsibility is to find such personnel nationally and internationally.“

(Aus dem Teil 'Allgemeine Überlegungen' der Studie 'Bedeutung und Wirksamkeit des WUS')

Vorbermerkung

Die Generalversammlung des internationalen World University Service beauftragte 1962, als sie in Tokio tagte, das Exekutiv-Komitee des WUS und das Genfer Generalsekretariat sich im Verlaufe der nächsten zwei Jahre über eine Reihe von grundsätzlichen Fragen der WUS-Arbeit, die in Tokio teils vom Generalsekretariat, teils in den Diskussionen der Generalversammlung angeschnitten worden waren, systematisch Gedanken zu machen, diese zu sammeln, auszuwerten und dann, rechtzeitig für die diesjährige Generalversammlung in Lund, in Form einer Arbeitsstudie schriftlich vorzulegen.

In den Sitzungen des Exekutiv-Komitees, in Gesprächen der Angehörigen des Generalsekretariates untereinander und mit Vertretern nationaler WUS-Komitees, durch Fragebogen — deren verschleppte, unvollständige oder mangelhafte Beantwortung die Ineffektivität mancher Nationalkomitees zeigte —, Arbeitsdokumente und Korrespondenz wurde eine stattliche Reihe von Meinungen, Anregungen und Thesen zusammengetragen, die deutlich die Vielfalt des WUS zeigen. Aus der vom Exekutiv-Komitee auf seiner Sitzung Ende Januar gebilligten endgültigen Fassung dieser Studie „Role and Effectiveness of WUS“, wie sie der Generalversammlung in Lund vorgelegt wurde, zitieren wir nachstehend Auszüge, da wir glauben, daß die Grundsatzdiskussion, die sich augenblicklich im deutschen WUS abspielt, manche Argumente und Überlegungen dieser Studie berücksichtigen sollte.

H. B.

Archiv

Dienst

Specific Considerations

7. As the study progressed, it seemed that the 'identification of crucial points' revolved around four main headings: programme; finance; national branches; international machinery. A further cross-section of individual comments is given below under these four headings. It is realized that strict compartmentalization of the ideas expressed is impossible, since all aspects of WUS interlink with all others. Nevertheless the attempt is here made to indicate those points on which stress recurs in all thinking on methods of improving WUS.

Programme

8. a) „In the 1920 s WUS was virtually alone in its work, but with the changed climate of assistance theory and practice, there are today thousands of bodies — governments, foundations, international and national agencies, and others — active in this field. This development can only be welcomed, but it must load WUS to re-think its place within the new pattern.“

b) „There are many things which WUS can do as well as other organisations now existing, but no better than such organisations. It is very important that WUS does not expend its meagre resources of money and personnel in projects which can be done just as well by other international bodies. WUS should be oriented to the prudent selection of

pilot projects, so located as to give rise subsequently to the widest possible duplication. This requires the identification and implementation of key projects at the right place and the right time.“

d) „We should aim to work ourselves out of each and every job in any one country. This does not mean to work ourselves out in a whole country, but to go from one task to another and not to keep doing the same task permanently.“

e) „We have a goal that is not exhausted by transmitting material help from some countries to other countries. The goal is to produce, in the course of this transmission, a sense of solidarity among university people. This sense of solidarity though common work should be channeled down to the local level, among those who raise funds and those who implement projects. In fund-raising countries as many students and professors as can be reached must be informed about student problems and ways of meeting them in other countries. This can only be done by some kind of exchange travel seminar or some project of that kind.“

h) „WUS must continue to understand the spirit of the changing university and must continue to be a living illustration of universality, but must not endeavour to carry out tasks for which it is totally unequipped. WUS has to be

businesslike as well as "spiritual" in order not to defect the entire object of its existence."

i) „As we go into new geographical areas and as we continue to grow there occur some difficulties. The biggest of all is naturally that we are not getting sufficient funds to meet all the demands. While all National Committees should carry on a number of integrated programmes, it may be better if international funds are allocated to only one major project per country. This would not only simplify fund-raising and lessen administrative and publicity needs, but would also ensure that a limited number of projects would receive more than the present symbolic amount of money from the international programme."

...
k) „The creation of a true international academic solidarity calls for more information about university situations all over the world. It is necessary to analyse the problems in a very concrete form and to create more debate about the university's role in society. WUS can treat these problems without any governmental, social or confessional strings attached, and discussion of this kind could be an important national task for National Committees."

l) „WUS is in itself a cooperative enterprise and it should seek to strengthen the participation from even wider segments of the university community in each country. In newly-developing countries, students, teachers, and universities as institutions are being called upon to play a role in national reconstruction. WUS, as a concrete expression of university cooperation, should see in what ways it might be concerned with the university involvement in society."

...
n) „Giving individual scholarship aid to the thousands of needy students that exist is far beyond the scope of WUS, and in the long-run the problem can only be solved through mobilization of local resources. However some consideration might be given to establishing national or local Revolving Loan Funds. The Fund may be started as a pilot effort in a limited number of universities, and to be meaningful would need a minimum of a half to one million Swiss Francs. Once functioning, such a Fund could grant loans to scores of students each year from loan repayments."

9. Interim comment. Through constant alertness and reevaluation it is possible to ensure that the ongoing WUS programme responds to some of the more urgent and important educational needs of the day. Clearly it is impossible for WUS to tackle all the educational needs that are manifest in countries throughout the world, whether "developed" or "developing". National committees and the international organisation must exercise constant discipline to avoid dissipation of resources on the unlimited number of projects that WUS could take on if it had total commitment from all students and staff and funds reaching hundreds of millions of Swiss Francs. The flexibility and freedom of action which characterize WUS point to greater stress on developing pilot projects, in which WUS makes clear from the beginning that it will withdraw after a certain time, either because the project has failed to support the stresses and the hopes inherent in it, or — and these would hopefully be the normal cases — because the project's success and example had drawn in the necessary support from non-WUS sources.

10. The number and diversity of other organisations engaged in relief and development work place a time-consuming responsibility on the International Secretariat to keep itself and National Committees informed on what is being done or planned by other bodies. This is part of the research and self-informing role of the Secretariat, and requires an outlay of time and money, both of which will be more than recouped in savings to WUS in not duplicating or overlapping.

Finance

...
f) „During the years to come WUS has every possibility of increasing the material volume of its activities as expressed

in funds raised among university students and teachers, for the number of these is going to increase even more rapidly than it has done during the last few years. There will be at the same time a number of international organisations engaged in university work, and there will be a growing international awareness within the university community."

g) „Given the vast needs of universities, the assistance given by WUS is almost a drop in the ocean. This would still be true even if the total WUS budget increased a hundred-fold. But the significance of WUS support lies in its pioneering character and in the promotion of self-help. We have however to realise that international Programme of Action allocations of SF 1,000 or 2,000 can achieve little if anything. Probably no university project with a total budget of less than SF 5,000 can achieve really worthwhile results."

...
i) „Ways must be found to shorten the lapse of time that currently exists from the moment of planning a project to the moment when funds become available. This interval may be two or more years, and changed conditions have often changed projects form and value. It is of first importance to create a financial pool from which good projects could receive allocations at the moment they are really required, and income should come to this pool either from external sources or from the annual international income."

...
The Executive Committee is proposing to the Lund Assembly that the wording of this last line of Bylaw 25 be amended to read: „a general programme deduction of up to 10 per cent may be made".

13. With this in mind, it may be useful here to restate in brief the major considerations that militate against earmarking.

a) WUS is a university organisation, and the responsibility of all concerned in it is to support the totality of the needs adopted by WUS as being its programme for any particular year or biennium.

b) Earmarking of funds presupposes an up-to-the-minute knowledge of the need and fulfilment of the project which is chosen, and such knowledge can never be available as a matter of course. Earmarkings therefore may be — and often have been — irrelevant to actual needs.

c) A number of projects have public appeal, news value, crisis overtones, etc., which provoke a more ready response from donors. This has the consequence of oversubscribing those particular projects, while at the same time drawing funds away from the „ordinary" ongoing project whose need may be just as great but which does not hit the headlines or provoke an emotional response.

d) A function of WUS is the education of students and staff to an awareness and a sympathetic understanding of the conditions and aspirations of their colleagues throughout the world. Earmarking is a sign that this educational process is incomplete and unsatisfactory.

National branches

...
c) „For the healthy growth of WUS and for the achievement of its objectives, it is essential that the national and local committees conform to the international standards that the General Assembly desires. A more thorough examination of national committees is necessary, to know whether they are running programmes in the way the Assembly desires, and to know whether there is a structure worthy of being called a National Committee."

d) „WUS needs people who know how to run an office and who are prepared to do this often-less-exciting day-to-day work. The strength and the weakness of WUS depends upon finding people with two qualities to undertake the work. No National Committee can build without idealists, but com-

mittees more often die — and this has happened even this year — from the lack of people who could channel their ideas into practical action."

g) „WUS should be establishing a five-year programme, not a two-year one. The best way to make a WUS Committee active, independent, and contributing to other committees, as well as to its own university community is by providing technical assistance and developing a committee programme. Many National Committees would welcome, and could use, the presence for 4 to 6 months of either a person from a well-established Committee or from the Secretariat. This would be more valuable to them than programme aid which they might find hard to use effectively."

k) „National Committees can learn from each other as well as from the International Secretariat, and there should be some method of inter-office relation or coordination. Even staff exchange might be an idea, especially at the junior level. It is in any case necessary to have more effective exchange of various national WUS publications."

l) „The relationship between the national and international structures is one of the two most important relationships in WUS. Its nature depends primarily on the national committee, and much of the structure of the International Secretariat is in response to the general characteristics of national operations. The second important relationship is that of the national committee to its university and national community."

q) „There is need for serious review of the programme and general responsibilities of the different organs and members of international WUS. But even more than this there is need to adopt specific measures which will ensure stability, efficiency, and initiative in local and national WUS branches. This is necessary to increase confidence, both within and outside the organisation, in WUS' ability to effectively carry out the tasks it sets itself. In specific terms there is need for more rapid and successful implementation of projects, possibly under closer international supervision and with early and full reporting back to the remainder of the constituency."

r) „The key to the success of WUS' endeavours and the achievement of its aims lies in strengthening the national branches. There are existing examples of committees being little more than paper entities, and the whole organisation would benefit from a reduction of slackness. One approach would be to have all committees arrive at the General Assembly without any status and to have to justify being granted recognition. Allied to this would be greater flexibility in the utilization of the four different types of branch status, of which full recognition must become a sign of real work and a broad outreach in the country concerned."

s) „While the work of WUS extends to all sections of the university community, membership of WUS national or local committees is generally limited to those who have proven their interest for WUS and who have the time to work for WUS. In many cases, 'selective' rather than 'elective' methods are applied for membership, and these have created the impression in some places that WUS is a body. While the selective and restricted membership system is dictated partly by practical considerations, efforts have and must be made to broaden membership and involvement of students and staff."

t) „Diversification of programme has been and will remain a vital feature of the life of WUS. But this is only in the interest of WUS — which means being in the interest of students and staff everywhere — if the international programme remains the focal point of attachment. Some National and local Committees carry out activities that might just as well be in the province of an entirely different organisa-

tion. Indeed it is sometimes a surprise to learn of the range of some national work undertaken in the name of WUS, usually without reference to the international organisation. Dissipation of WUS' meagre personnel and financial resources is bad for the organisation, no matter on which level it occurs."

u) (From By-Law 23) „Each National Committee shall represent WUS in its own country, and in consultation with the General Secretary shall carry out a WUS programme with such assistance and guidance as the Organisation and its Secretariat may be able to provide."

v) (From By-Law 24) „National Committees, in consultation with the General Secretary, shall also undertake such other activities as they deem suitable to further the work and principles of WUS in their countries."

15. **Interim comment.** As can be seen, the role and effectiveness of WUS on the national and/or local level provoked more thoughtful comment than any other area of the study, and this is easily understandable when one sees the existing diversity of national structure, stability, and operations. The basic idealisms on which WUS is founded are well understood in the majority of countries, but it would be rash to believe that this understanding and acceptance have found roots with any large majority of university students and staff, or indeed that adequate measures are taken every year and every semester to put across the concept of WUS to new generations of students and teachers. This is through no lack of good intention on the part of those already holding the reins of office, but most often through administrative disabilities, including lack of national administrative financing.

16. In addition to seeking means to more effectively and more continually renew the image of WUS and to bring in fresh blood from all university milieu, attention must be given to national expansion to bring within WUS those higher education institutions which do not enjoy formal university status. These include teachers' training colleges, technological institutes, affiliated colleges, junior colleges and others. It may often be the case that, in different countries, substantial new funds or substantial new needs may thus come to light. In any event, WUS must be seen to be inclusive of all engaged in the pursuit and transmittal of higher education. The drawing in of this wider cross-section of society will at some times point up the involvement of the university in society, and perhaps will lead to further suggestions on WUS activity in this sphere.

International machinery

17. a) „WUS should be in the forefront of new experimentation and new ideas in the development of projects. This may require a different type of operation and a different type of structure. In order to develop particular types of programme techniques, we may need to make much greater use of experts and to have in the Secretariat a much greater reservoir of information about what exists in the field. These two things together mean having a larger staff and a larger budget for staff travel. We believe that administrative expenses should be kept to a minimum, but some of the most efficient ways to use our money may be spending a great deal of money on the staff."

c) „The International Secretariat defeats any attempts to analyze it. It is requested to perform a multitude of functions, perhaps too many. So much is demanded of each staff member that it is difficult to think of any type of reorganisation which would not involve some new form of duplication of effort and knowledge. Since the structure of the Secretariat depends primarily on the strength of the national committee and on the type of programming desired, we cannot really assess how to make the Secretariat more effective until we deal with the structure and programming of national committees."

e) „Serious rethinking must be done on the method by which the Programme of Action is discussed and adopted. Despite the best endeavours of the Secretariat, the detailed draft programme presented to the Assembly contains information that cannot be verified or projects that do not meet real needs. There is therefore likely to be an increase in the responsibility of the Executive Committee and Secretariat for reviewing and adapting the programme, to correct errors of programme balance and emphasis, and to keep pace with the fast developing university situation in all parts of the world.”

General Conclusions

20. It will be seen from the above sample of quotations (61 in all) that no broad general panacea could be found to cover the entire range of problems evoked. What stood out most strikingly was the realization that international, programme, and financial improvements hinged primarily on increasingly effective national branches. WUS philosophy, geographic expansion, project elaboration and implementation, senior participation, fund-raising, Secretariat structure and travel, Executive Committee responsibility — none of these can be seriously reoriented unless National Committees fulfill their role more effectively. National WUS Committees must become more representative of the ideals and needs of their national university communities, and at the same time more representative of the universal ideals of World University Service. Equally, National Committees must become more responsible towards their national communities and towards World University Service.

21. International WUS will not intervene to carry out national tasks, including reorganisation, in the place of a national branch. Equally, International WUS will treat all countries, whether national branches exist or are being established, on a basis of fundamental equality. What is required, therefore, is to have a code of conduct (covering operations, structures, procedures, finances, et al.) which is basic to all countries, and which is applied severely and equally to all countries.

22. It should be noted that this 'code of conduct' **already exists**. The International Statutes and By-Laws provide numerous points of guidance to national branches. It must however be admitted that abuses have been tolerated over past years and, as is usually the case, have brought the rules into disregard and disrespect. This is a grave disservice to WUS and the university community, and remedial action had become overdue. At the same time opportunity has been taken to eliminate weaknesses in the present basic code, and to provide not only 'instructions' but stimulation to national branches to improve their role and effectiveness.

Functional Measures Adopted

25. Accordingly, as from September 1963: National Committees were informed that the following existing or new criteria will be applied strictly from Lund onward: each National Committee should

- a) have a working constitution for itself and its local branches, drawn up in accordance with the International Statutes;
- b) be composed of seniors and students, with at least 50% student membership;
- c) assure student representation from the National Union of Students whenever possible;
- d) contribute **at least** SF 1,000 to the central WUS programme unless exempted specifically by the Finance Committee;

c) reflect in its membership the various elements composing the university milieu, including in particular the national units of the International Sponsoring Organisation;

f) formally affirm each year its adherence to the International Statutes of WUS;

g) publish audited accounts regularly;

h) meet at least once per year;

i) submit annually a list of its members (national and local), a report on its activities, and a financial statement regarding international contributions;

j) be broadly representative, both geographically and of the university milieu of its country;

k) carry out an effective programme of activities — not merely conform to the constitutional requirements but also do a job of work;

l) keep in regular touch with the International Secretariat and provide information on all major activities and projects.

Unfinished Business

42. Studying the role and effectiveness of WUS is an ongoing business engaging the continuing attention of the Assembly, national branches, the Executive and Secretariat. The present specific study has over the past two years resulted in a number of specific 'housekeeping' and general measures, and has brought valuable information to light.

43. But WUS can not yet say that it has definitively improved its operations and that therefore the process of self-evaluation can be abandoned. Increasing WUS' effectiveness is as yet 'unfinished business', for the Executive Committee has basically only been able to effect direct improvements on the international level. Although these have and are intended to have repercussions on the national level, the following conclusion must be most heavily underlined: **IN THE NEXT TWO YEARS, SPECIFIC IMPROVEMENTS MUST BE MADE IN THE ROLE AND EFFECTIVENESS OF NATIONAL WUS COMMITTEES**. From these improvements much else will flow. The Executive Committee hopes that the present Report will introduce a broad discussion at the Lund Assembly, out of which clear guidance for future measures may arise.

44. There still remains the crucial subject of finance. Without a **substantial** increase in the present income, WUS' role in promoting university welfare and development will be miserably inconsistent with its responsibilities and potentialities. Without such a substantial increase, many vital areas of university and student need are going to be left stagnant. It is the right, it is the duty, of **every** national branch to bring about this necessary increase in income.

45. In closing this report, the Executive Committee would wish to offer a corrective to its own necessarily critical emphasis. The study was intended to 'concentrate on crucial points where weakness or inefficiency has consistently developed' and this has naturally led to a highlighting of those features where WUS is most often let down and where criticism is most justified. When one turns however to the overall context, these weaknesses must be placed side by side with the outstanding achievements of WUS even within the present structure and system, and the immense power for good that WUS is, both in the university world and in entire societies and continents. It may be taken for granted that none of us is working for WUS on any level without being convinced that what WUS is doing is worthwhile. What WUS can become and can achieve in the future will be of increasing significance in the betterment of university and human welfare.

46. That being so, let us reaffirm our determination that through the work of World University Service „a spirit of real understanding and collaboration be fostered among the university communities of all nations, thus contributing to social justice and international peace.”

WUS in aller Welt

CANADA

Auch wieder während des akademischen Jahres 1964/65 werden die lokalen WUS-Komitees Kanadas Stipendien an Kandidaten vergeben, die von anderen WUS-Komitees vorgeschlagen worden sind: Die Stipendienempfänger kommen aus: Basutoland, Chile (3), Finnland, Hong-Kong, Korea, Pakistan, Philippinen, Südafrika (2).

IRLAND

Letztes Jahr brachte der irische WUS £ 55 (US \$ 150) für das internationale Programm durch Verkauf von gebrauchten Briefmarken auf. Da das Irische Komitee Beziehungen zu dem internationalen Briefmarkenmarkt hat, bittet es andere WUS-Komitees, so viele gestempelte Briefmarken wie möglich an folgende Adresse zu senden:

Mr. Mahendra Varma, World University Service,
Royal College of Surgeons, St. Stephen's Green, Dublin 2

TANGANYIKA

Die Universität in Dar es Salaam befindet sich noch in ihren Anfängen. Bis heute zählt sie erst 200 Immatrikulationen. Die Studenten haben Schwierigkeiten, Kapellen für ihre Geselligkeiten zu bekommen. Der WUS Tanganyika bittet darum andere WUS-Komitees um Spenden von gebrauchten Instrumenten, mit denen die Studentenkapellen ausgerüstet werden können. Die am meisten benötigten Instrumente sind ein Saxophon, eine Klarinette, eine elektrische Gitarre und ein Schlagzeug.

Programme of Action 1965/66

In den nächsten beiden Jahren will der World University Service mit 3.597.450 Schweizer Franken studentische Einrichtungen, Stipendien sowie sonstige Hilfsmaßnahmen auf dem Hochschulsektor in Entwicklungsländern fördern. Dies geht aus dem kürzlich vom Internationalen Generalsekretariat des WUS in Genf allen nationalen Komitees zugesandten „Programme of Action“ für die Jahre 1965—66 hervor. Die

Zahl der zu unterstützenden Projekte ist auf insgesamt 90 angestiegen und verteilt sich auf 26 Länder Afrikas, Asiens sowie Lateinamerikas.

Gegenüber den beiden Vorjahren wurde die Projektliste um zwei Länder bereichert:

Formosa. Hier soll mit finanzieller Unterstützung des WUS die Anschaffung medizinischer Geräte für die Provincial Normal University gesichert werden. Der noch fehlende Geldbetrag beläuft sich auf SF 2.000,— und macht die Hälfte der Gesamtkosten aus. Guatemala. Die Universität von Guatemala benötigt dringend ein weiteres Studentenwohnheim mit einem Aufnahmevermögen von 100 Personen. Zu dem Bau soll der WUS SF 30.000,— zusteuern.

Obwohl das Fundraising-Aufkommen der deutschen Studentenschaft in den letzten Jahren ständig zugenommen hat (siehe auch nachstehende Darstellung), steht Deutschland in der Skala der sogenannten „donating countries“ nach den USA, Kanada, England, Australien, Dänemark, Schweden, Norwegen und Neuseeland erst an neunter Stelle.

Beiträge zum Internationalen Hilfsprogramm des WUS

Jahr	vom Deutschen WUS	insgesamt
1961	SF 36.500,—	SF 1.232.135,—
1962	SF 37.300,—	SF 1.615.008,—
1963	SF 46.950,—	SF 1.225.654,—

Zu der soeben angeführten Darstellung muß jedoch bemerkt werden, daß die als vom Deutschen WUS ausgewiesenen Beiträge lediglich die jeweils dem Internationalen Hilfsprogramm zugeführten Barbeiträge ausmachen. Zusätzliche Sachspenden, deren Wert im vergangenen Jahr beispielsweise 40.304,— SF betrug, sind in diesen Ziffern nicht enthalten.

Die Hoffnung auf eine rapide zukünftige Steigerung des deutschen Fundraising-Aufkommens dürfte ja durch die mit so großer Begeisterung angenommene Empfehlung der Marburger Sekretärskonferenz gestärkt werden, nach welcher sich die lokalen Komitees des WUS erboten, jährlich mindestens je 1.000,— DM für das Internationale Hilfsprogramm zur Verfügung zu stellen. Das würde bei der momentanen Komiteefrequenz einen Betrag von nicht weniger als 15.000,— DM ausmachen.

D. Schulz

„Partnerschaftsprojekte gehen immer schief“

Notizen von einer Fahrt durch den Maghreb aufgezeichnet von Gerd Wagner

Durch Marokko, Algerien und Tunesien fuhr im August der VW-Bus des Deutschen Komitees. Es ging darum, neue Waren für den „Basar fremder Völker“ einzukaufen. Was dabei herausgekommen ist, wird (hoffentlich) schon beim nächsten Basar zu sehen sein. Aber diese Skizzen befassen sich nicht mit dem eigentlichen Zweck der Reise; sie sind aus persönlichen Aufzeichnungen entstanden — am Rande notiert.

Erster Eindruck von Marokko: die Temperaturen sind ganz und gar nicht „afrikanisch“. Der Wind, der am Abend vom Meer kommt, ist recht kühl. Und etwas anderes fällt uns unangenehm auf: die Preise können sich durchaus mit französischem Standard vergleichen. Zwar kann man in der Medina, in der Altstadt, überall billig essen; aber wenn man vorher gesehen hat, wie dort das Fleisch zum Verkauf in der Sonne hängt, wie ein Schwarm von Fliegen sich beim Näherkommen erhebt . . .

Rabat. Der Wagen steht mit Getriebebeschaden in der Werkstatt; Zeit genug, sich die Stadt anzuschauen. Und das lohnt sich; diese Hauptstadt ist ein Schmuckstück. Wenn es ein Elendsviertel gibt, dann liegt es so weit draußen, daß man es nicht findet. Schade, daß die Moscheen nur für Moslems geöffnet sind.

In der Kasbah, dort, wo man zur alten Kaufmannsstadt Saleh hinüberschaut, werden die Teppiche geknüpft, für die Rabat berühmt ist. Zwölf, vierzehn Jahre alt sind die Mädchen, die dort arbeiten; Erwachsene sind wohl zu teuer. „Die Arbeit ist leicht“, sagt mein Führer, wie entschuldigend. Aber ich denke an die Kinder, die ich kurz vorher bei Schmiedearbeiten gesehen habe.

Die Rue Lavoisier, wo die marokkanische Studentenunion UNEM ihren Sitz hat, liegt in einem der vornehmsten Viertel von Rabat. Man kennt den deutschen WUS dort recht gut; und man erinnert sich an die Petition, die einige Komitees nach dem „Komplotz von Rabat“ an König Hassan II. ge-

schickt haben. UNEM ist oppositionell; trotzdem macht man sich keine Sorgen — oder zeigt es wenigstens nicht. Trotz Verhaftungen und Todesurteilen . . .

In der deutschen Botschaft sprechen wir auch über die Lage der Studenten in Marokko. Unsere Petition an König Hassan wird dabei erwähnt. Aber man hält solche Petitionen für völlig fehl am Platze. „Die Angeklagten sind gefoltert worden“, wenden wir ein. Doch wer regt sich hier schon darüber auf: die Folter ist in Marokko durchaus nichts Außergewöhnliches . . . nicht einmal bei Ausländern.

Der Markt in Marrakesch ist ein Durcheinander von ungewohnten Klängen und Farben. Schlangenbeschwörer, Musiker, Tänzer; die Wasserverkäufer in bunten Phantasiekostümen, auf der Jagd nach Fremden, um sich fotografieren zu lassen; ein wenig abseits ein Märchenerzähler, nur ein paar Kinder sitzen um ihn herum. Ab und zu taucht eine Touristengruppe im Gedränge auf; sonst sieht man nur Einheimische. Sie drängen sich um die Tänzer, um den mechanischen, immer gleichen Bewegungen zuzusehen, die mit überliefertem Volkstanz längst nichts mehr zu tun haben. Wollen sie sich

Das Wartezimmer dient offensichtlich auch als Versammlungsraum. In der Mitte ein großer Tisch, bedeckt von Stößen hektographierten Papiers. An den Wänden Plakate: „Wir fordern den Abzug der amerikanischen Besatzungstruppen aus Südkorea“, und „die DDR ist die Zukunft Deutschlands“.

Schließlich kommt mein Gesprächspartner. Er entschuldigt sich für seine Verspätung: er habe mit der Polizei zu tun gehabt. „Wegen Ihrer Arbeit für UNEA?“ frage ich. Aber er wehrt mit beiden Händen ab: es gibt keine Differenzen zwischen UNEA und der Regierung.

In der Kabylei seien Unruhen, hat man uns gesagt. Aber äußerlich ist alles friedlich. Nur ein paar Polizisten mit umgehängter Maschinenpistole, die uns nach Einbruch der Dunkelheit kontrollieren, lassen vermuten, daß der Schein trügt. „Ben Bella wird noch eine Weile Kummer in der Kabylei haben“, meint einer der Polizisten. Auf meine Frage, ob er Kabyle sei, lacht er nur.

Es ist dunkel geworden. Zwar hat man uns davor gewarnt, nachts zu fahren, aber wir wollen pünktlich in Tunis sein.



WUS-Wagen in Marokko
Ein Idyll aus den bayerischen Alpen

auf diese Weise vormachen, es gäbe die alten, lebendigen Traditionen noch, der europäisierten Umwelt der Stadt, in der sie leben, zum Trotz?

In Ifrane, im mittleren Atlas, macht der König gerade Ferien. Es ist ein ungewöhnlicher Ort: die Häuser haben spitze Schindeldächer, ein paar Holzhäuser stehen dazwischen; in den kleinen, liebevoll angelegten Vorgärten sucht man unwillkürlich nach Gartenzwergen. Mitten durch das Dorf fließt ein Gebirgsbach, von moosbewachsenen Bäumen eingerahmt. Ein Idyll aus den bayrischen Alpen. Sogar Schnee fällt hier im Winter, und einen Sessellift gibt es auch.

„Auch in den Entwicklungsländern kann man Politik machen“, meint der Vertreter des deutschen Botschafters in Algier; „wir starren bloß immer nach Berlin.“ Ermutigt von solch ungewohnter Meinung, erzähle ich von unserem geplanten Arbeitslager in der Kabylei, für das wir dann kein Geld bekommen haben und das deshalb nicht stattfand. Da allerdings bin ich an der falschen Adresse: mit Partnerschaftsprojekten habe man schon genug Ärger, die gingen sowieso immer schief, da habe man seine Erfahrungen.

Ich frage nach den Verbindungen der Botschaft zum algerischen Studentenverband. Sehr viele Kontakte gibt es nicht; die Diskussion mit dieser „extrem linksgerichteten“ Organisation sei nicht die Sache der Botschaft, sondern die der Studenten, meint man. Und es stehen genug Stipendien für deutsche Studenten zur Verfügung. Aber wer will schon Algerien studieren?

Vor dem Büro des algerischen Studentenverbandes UNEA sitzt ein junger Mann, einen Stoß Anmeldefomulare vor sich. Ich gebe ihm meine Karte. Er dreht sie mißtrauisch hin und her: „World University Service — ist das eine sozialistische Organisation?“ Als ich verneine, macht er einen dicken Strich in seine Liste. Aber ich darf trotzdem hinein.

Zwei Stunden hinter Constantine bleibt der Wagen plötzlich stehen und sagt keinen Ton mehr. Also zu Fuß drei Kilometer zurück zum nächsten Dorf. Wir fragen nach der Gendarmeriestation. Dort ist man sofort bereit, uns zu helfen; aber bevor zwei Polizisten — natürlich mit ihren Maschinenpistolen — in den Landrover klettern, der uns abschleppen soll, drückt man jedem von uns eine Flasche Bier in die Hand. Ob das für den guten Ruf der Deutschen spricht?

Am nächsten Morgen schauen wir uns die Polizeistation genauer an. Es ist eine kleine Festung: umgeben von einer zwei Meter hohen Mauer, davor auf drei Seiten freies Schußfeld, von Stacheldrahtverhau unterbrochen; Stacheldraht auch auf den Dächern der angrenzenden Häuser. In einem Schuppen lagern Lebensmittelvorräte, und für den Ernstfall hat man noch eine Brieftaube im Käfig. Sehr sicher scheint man sich nicht zu fühlen.

Am Abend sind wir beim Brigadekommandanten zum Essen eingeladen. Ob ich schon in „Ostdeutschland“ war, fragt er. Ich versuche zu erklären, daß das nicht so einfach geht. „Warum nicht?“ Aber einer seiner Polizisten unterbricht ihn: „Die Roten natürlich — die Kommunisten!“

Es ist bereits Abend, als wir den tunesischen Grenzposten erreichen. Der Beamte ist offensichtlich müde. Als ich ihn frage, wo ich das restliche algerische Geld umwechseln kann, wird er böse: „Algérie n'existe pas“, sagt er streng. Es gibt also nicht nur bei uns Länder, die es nicht gibt.

Tunis, 2. September. Mit viel Glück und einem Anruf des Reisebüros beim Kapitän fand der Wagen noch einen Platz auf dem Schiff. Dann drei Stunden Gedränge, bis wir die notwendigen Stempel in unseren Pässen hatten.

Auf dem Oberdeck der „Sicilia“ ist es kühl und windig. Langsam verschwinden die Lichter Karthagos im Dunkel. Der kreisende Finger eines Leuchtturms ist noch lange zu sehen . . .

Internationale Sommer-Universität Debrecen



Kossath-Lajos Universität, Debrecen
Über Gegensätze hinweg das Vertrauen

Ein Beitrag zur Völkerverständigung von K. Pfnorr

In der Zeit vom 1.—23. August 1964 hatten Herr Baars (WUS-Komitee Bonn) und ich Gelegenheit, aufgrund einer Einladung des „Instituts für Kulturelle Beziehungen“ (Budapest) an der Sommeruniversität in Debrecen/Ungarn teilzunehmen. Die ungarische Sprache und die ungarische Kultur waren die Themen des dreiwöchigen Kurses. Doch in diesem Bericht sollen andere Eindrücke wiedergegeben werden — Eindrücke, die Ungarn auf mich machte — Eindrücke, die die 18 in Debrecen versammelten Nationen auf mich machten.

Ungarn — Land der feurigen Zigeuner, Land der Puszta, Land des Csárdás. Ist es noch das Land, das uns Lehár'sche und Strauß'sche Operetten schildern? Ist es noch das alte Budapest mit seinen ungezählten Cafés und Zigeunerkapellen? Ist Ungarn noch das Land für sehnsüchtige Romantiker und Abenteuer? — Ja und nein. Was prägt das heutige, das neue, das moderne Ungarn?

Ungarn hat zwei Gesichter. Das eine Gesicht ist das alte, ist das Gesicht für sehnsüchtige Romantiker; das andere Gesicht ist das des neuen, modernen, industrialisierten, aufstrebenden Ungarns. Gegensätze? Den Ungarn ist es gelungen, sich ihr altes Volkstum, ihre traditionsreiche Vergangenheit zu bewahren in einem modernen, von der Technik und der Perfektion geprägten Land. Ob die traditionsbewußte Vergangenheit in die moderne Gegenwart eindrang oder die Gegenwart in die Vergangenheit, ist schwer zu sagen. Beide, Vergangenheit und Gegenwart, bilden eine Symiose, leben nebeneinander, leben miteinander, bilden den heutigen modernen Staat Ungarn. Und was sich die Ungarn außerdem noch bewahrt haben, ist ihre Liebe zur Freiheit.

In diesem Land, das von Gegensätzen zu bersten scheint, das aber dennoch das Alte und Neue eng verbindet, zu einer Einheit verschmilzt, findet seit über zehn Jahren in Debrecen eine internationale Sommeruniversität statt. In Debrecen treffen sich seit über zehn Jahren Dozenten und Studenten aus mehreren Ländern, um gemeinsam auf allen Gebieten Neues zu lernen, altes Wissen zu vertiefen, um in persönlichen Gesprächen ihre eigenen Probleme zu diskutieren.

Debrecen ist im August jeden Jahres ein Treffpunkt der Völker, ein Treffpunkt zwischen Ost und West. Und hierin liegt meiner Meinung nach der besondere Wert der Debrecener Sommeruniversität.

Ich fuhr mit einer gewissen Skepsis nach Ungarn und Debrecen. Schließlich ist Ungarn ein kommunistisches Land; und meine Vermutung, in Debrecen hauptsächlich Menschen aus der sogenannten östlichen Hemisphäre zu treffen, bestätigte sich. Also auch in Debrecen zwei Lager, auch in Debrecen Ost und West? Ja, auch dort. Aber . . . Und mit dem „aber“ verschwand meine Skepsis.

Ich habe in Debrecen sehr oft mit Studenten aus den Ostblockländern zusammengesessen. Wir haben diskutiert, wir

haben uns berichten lassen, wir haben uns gegenseitig informiert. In allen Diskussionen trat der Gegensatz zwischen Ost und West auf, ließen sich auch Gemeinsamkeiten erkennen; aber in allen Diskussionen trat der Gegensatz zurück zugunsten der Bemühungen um ein Verstehen der verschiedenen Auffassungen, zugunsten der Verständigung. Partnerschaft und Freundschaft waren das Bestimmende in den Diskussionen. Der Wille zur Zusammenarbeit, zur Verständigung der Völker untereinander war da. Aus anfänglichen, zaghaften Diskussionen, wo jeder den anderen abschätzte, aus der Reserve zu locken suchte, wurden Gespräche, von gegenseitigem Vertrauen getragen.

Alle waren sich einig, daß es eine der Hauptaufgaben der Universitäten und vor allem der Studenten ist, für die Verständigung der Völker untereinander zu arbeiten, für die Erhaltung des Friedens, für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker.

Dieser Geist bestimmte das Klima in Debrecen. Die Gegensätze waren da — an dieser Tatsache darf nicht vorbeigegangen werden —, aber über die Gegensätze hinweg setzte sich das vertrauende Gespräch. Aus dem „Ihr aus dem Osten“ und „Ihr aus dem Westen“ wurde das „Wir müssen gemeinsam“!

Die Sommeruniversität Debrecen leistet neben der Vermittlung von Wissen und Bildung einen Beitrag zur Völkerverständigung, zur Partnerschaft. Debrecen ist eine echte Begegnungsstätte zwischen Ost und West. Der Leitung der Sommeruniversität Debrecen gebührt dafür Dank, Dank vor allem dem „Institut für Kulturelle Beziehungen“, das an das Deutsche Komitee des WUS die Einladung aussprach. Mit dem Dank verbunden ist der Wunsch, im nächsten Jahr wieder in Debrecen zu sein.

FLUG- SCHIFF- BAHN-TOURISTIK STUDIENREISEN

Reisebüro



WAGONS-LITS / COOK

BONN - Martinstr. 8

Tel. 3 77 92 — 5 20 84

Das Wichtigste sind die Gespräche



Dubrovnik

Von Touristen gestürmt

Vom 19. bis 28. Juli 1964 wurde in dem Badeort Dubrovnik — ehemals Ragusa — an der adriatischen Küste Jugoslawiens getagt. Eingeladen hatten die Union Jugoslawischer Universitäten und der Jugoslawische Studentenverband. Es war das neunte Seminar, das in Dubrovnik durchgeführt wurde. Seit 1954 macht man sich über den Zustand der Universität von heute Gedanken. Arbeitsthemen in diesem Jahr waren „Der Weg zur Demokratisierung der Hochschule“ und „Der aktuelle Beitrag der Universitäten zur Verbreitung der Idee des Friedens“. Die Teilnehmer kamen aus Ost und West, mehr allerdings aus Ost. Auch die deutschen Teilnehmer kamen aus Ost und West und saßen selbstverständlich nicht an einem Tisch. Insgesamt kamen offizielle und inoffizielle Vertreter aus 64 Nationen nach Dubrovnik. Seit drei Jahren werden regelmäßig zwei Vertreter des Deutschen Komitees des World University Service zur Teilnahme eingeladen.

Ragusa als uneinnehmbare Festung gebaut hat zwar in Kriegszeiten bisher immer standgehalten, ist aber schließlich in den letzten Jahren von den Touristen im Sturm genommen worden. In einem solchen mit allen Annehmlichkeiten für Touristen ausgestatteten Badeort läßt gleichermaßen gut tagen und repräsentieren. Hinzu kommt, daß Jugoslawien mit seinem gebremsten Sozialismus einen idealen Boden für Ost-West-Treffen abgibt.

In vier verschiedenen Sprachen wurde gearbeitet, und eine drahtlose Übersetzungsanlage sorgte dafür, daß man das Vorgetragene entweder in Russisch, Jugoslawisch, Englisch oder Französisch gedolmetscht aufnehmen konnte. Zu den erwähnten beiden Themen wurden einzelne Vorträge gehalten, die meist deswegen nicht diskutiert werden konnten, weil die Zeit nicht reichte. Die Vorschläge, die die Demokratisierung in den jeweiligen Ländern schilderten, hatten überwiegend den Charakter eines Rapports, weil über Geschehenes berichtet und nicht über Mögliches reflektiert wurde. Die Berichte waren lang, ausführlich und mit dem entsprechenden Staatsvokabular reichlich durchdrungen.

Es ist ganz selbstverständlich, wenn Vertreter verschiedener Nationen und Ideologien über die Demokratie und die Demokratisierung sprechen, meinen sie etwas Unterschiedliches. Demokratisierung im Hochschulbereich des Ostens, bedeutet nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis auch der letzte Arbeiter und Bauer studiert. Die Westler waren sich so einig nicht, es gab da die mannigfachsten Auslegungen des Themas. Und so ließ es sich nicht vermeiden, trotz aller Mühe der Gastgeber redete man aneinander vorbei.

Die Hitze lag drückend über der Bucht Dubrovniks und verhinderte oftmals die notwendige Konzentration. Obwohl man versucht hatte, der stärksten Hitze des Tages dadurch auszuweichen, daß die Tagungszeit auf die Stunden zwischen 9.00 und 12.00 Uhr begrenzt waren, und der übrige Tag zur freien Verfügung stand, fühlten sich zumal die älteren Herren aus kühleren Zonen verschiedentlich überfordert.

Der große Vorteil des Seminars war — wie häufig bei den Ost-West-Treffen dieser Art — das Gespräch in der programmfreien Zeit. Da war man dann ganz unoffiziell, vergaß sogar manchmal, soweit die Sprache das zuließ, woher man kam.

Die Studenten — es waren etwa ein Drittel der Teilnehmer — machten am vorletzten Tag ihre eigene Konferenz. Es sollte so etwas wie eine kleine ISC sein, aber sie konnte es nicht werden, weil kaum jemand offizieller Vertreter eines Verbandes war. Und so saß man denn und schimpfte mit dem Vokabular der Großen. ISC-ler und IUS-ler griffen sich leidenschaftlich an und fanden die Schuld stets bei dem anderen. Gleichwohl gab man abschließend gemeinsam eine Resolution heraus, in der man sich für die Selbstbestimmung vorwiegend der Länder Afrikas einsetzte und sich gegen fast alle Worte wandte, die auf „ismus“ enden. Auch hier ergab sich der große Nutzen des Zusammentreffens erst wieder in der freien Zeit. Beim Essen, bei Baden und nicht zuletzt beim Trinken spielte man mit dem „Seid-umschlungen-Millionen-Gefühl“. Da kamen dann wirkliche Gespräche zustande, bei denen man zu Zugeständnissen durchaus bereit war.

Polen, Ost- und Westdeutschland tranken gar Brüderschaft. Die Unterschiede seien doch gar nicht so groß, man müsse doch nur etwas real, etwas konziliant und etwas aufrichtiger sein. Am nächsten Morgen jedoch trug man wieder die Manschetten seiner Nation. Ein echtes Dilemma.

Bei der Vorbereitung des Seminars war an nichts gespart worden. Die Konferenz war in dem Historischen Institut Dubrovniks untergebracht, einem gediegenen Steinbau mit morgenländischem Charakter.

Am letzten Abend gab sich der Kultusminister Jugoslawiens die Ehre im Parkhotel. Dort feierte man auf der Terrasse bei untergehender Sonne und schwerem jugoslawischem Wein Versöhnung — soweit Ideologie und Vorurteile es zuließen. Es war ein sehr heiterer Abend und den Professoren schien wieder einzufallen, daß sie sich in erster Linie mit der Wissenschaft und erst später mit dem offiziellen Staatsdenken zu beschäftigen haben. Die Studenten stellten fest, daß viel zu wenig gereist würde, und daß man sich schon längst einmal hätte kennenlernen sollen.

OPTIK·FOTO
HÖRGERÄTE
Alle Klassen

Dancker
der Optiker

BONN- STERNSTR. 24 - 26
MECKENHEIMER STR. 60

Besuch der Universität in Algier

Nichts deutet in der algerischen Hauptstadt mehr darauf hin, daß vor 2 Jahren noch die französische OAS eine Politik der verbrannten Erde sehr wirkungsvoll getrieben hat. Nur im Zentrum des terrassenförmig am Berg angelehnten Algier weisen ausgebrannte Fenster, die auf die belebten Straßen der Stadt hinunterblicken, ein Gebäude als die Universität aus. Aber auch dieses Denkmal eines nationalistischen Terrors wird bald — nicht zuletzt auch durch Initiative des World University Service — verschwinden.

Die Basar-Einkaufsreise durch Nordafrika bot mir Gelegenheit zu einem Besuch der Universität, um persönlich in Augenschein zu nehmen, wie WUS-fundraising Gelder Gestalt bekommen. Es war nicht allzu leicht, die Besichtigungserlaubnis zu erhalten. Erst eine Vorstellung beim Rektor mit vorangegangenen Durchlaufen der Universitäts-Hierarchie verschaffte mir Eintritt und Führung durch Mademoiselle Békaddur, verantwortlich für die Katalogisierung, die mir freundlich und charmant in englischer Sprache die Situation der Universitätsbibliothek erklärte. Um meinen Gesamteindruck vorzuschicken: Hier hat der WUS seine Fundraising-Mittel sinnvoll angelegt. Aufbau einer Bibliothek ist gewiß eine der nützlichsten Aktivitäten in dem weitgespannten WUS-Programm. Nur — warum wird so wenig Werbung damit in Algerien getrieben? Wenn der WUS den größten Teil der Mittel für die Wiedereinrichtung der Bibliothek aufbringt, so sollte das auch zumindest in der Bibliothek selbst bekannt sein. Tatsächlich wußte aber niemand etwas mit dem Begriff World University Service anzufangen. Dies ist umso bedenklicher, als langfristige Planungen dahin gehen, in Algerien auch ein WUS-Komitee zu gründen. Bislang — so verlautete in Lund anläßlich der General Assembly — beständen nur Kontakte zwischen dem Genfer Generalsekretariat und der Universität in Algier. Weiterhin sollte die WUS-Arbeit durch ein Seminar der kanadischen WUS-Freunde bekannt gemacht werden.

Betritt man die Bibliotheksgebäude, so kann man das Ausmaß der vergangenen Verwüstungen nur ahnen. Überall liegen Stapel von halbverbrannten Büchern oder harren der Katalogisierung in verkohlten Regalen. Zwischen den Stapeln bewegen sich Arbeiter mit Eisenstangen und Bauwerkzeug, die neue Regale durch die Räume ziehen, Inneneinrichtung

herstellen, oder den Bibliothekssitzungssaal wiederaufbauen. Der gesamte Wiederaufbau, der unter der Regie von CIRBUA, dem „Comité International pour la Reconstitution de la Bibliothèque de l'Université d'Algier“ steht, soll 2 Millionen Schweizer Franken kosten, wovon die algerische Regierung SF 1 Mill. übernimmt, dieses Geld aber noch nicht bereitgestellt hat. Der WUS beteiligt sich nur an der Wiedereinrichtung der Bibliothek, für die er 1963 SF 35 000 und 1964 SF 30 000 bereitstellen will. Das Projekt findet sich auch wieder in dem neuen Programme of Action.

Wie konnte es zu der Tragödie in jenen hektischen Juni-Tagen des Jahres 1962 kommen? Im Gegensatz zu anderen strategisch wichtigen Gebäuden war die Universität unbewacht. Weiterhin gab es gerade unter der ausschließlich französischen Professorenschaft viele OAS-Anhänger, die die Universität als eine französische Institution betrachteten und sie lieber zerstörten als dem algerischen Volk hinterlassen wollten. Mit Benzin, Phosphor und Plastikbomben leisteten sie ganze Arbeit: Das Gebäude brannte völlig ab und ein Großteil der 7.500.000 Bücher, darunter viele wertvolle Manuskripte der arabischen Literatur, wurden durch die Flammen vernichtet. Was die Flammen übrigließen, vernichtete das Wasser der heraneilenden Feuerwehr. So ist man heute noch dabei, wenigstens die wichtigsten Bücher mit chemischen Mitteln zu retten.

Unter den verbrannten Büchern ist der Anteil der arabischsprachigen mit 4 000 verschwindend klein gewesen. Als Ergebnis einer Politik, die die französische Kultur förderte und die arabische unterdrückte. Eine Tatsache, die auch in der französischen Schulpolitik in Algerien zum Ausdruck kam. Aber auch heute noch ist die arabische Abteilung mit verhältnismäßig wenigen Büchern bestückt, wenn auch die Hilfe der arabischen Universitäten das Verhältnis ein wenig gebessert hat. Trotzdem wird der Mangel stark empfunden, wie Mademoiselle Békaddour sagte. Abhilfe könnte hier eine arabische Buchdruckerei schaffen, die bislang fehlt. Die vorhandene Druckerei kann nur Broschüren drucken. Hier sollte der WUS überlegen, ob er nicht die guten Erfahrungen mit der WUS-finanzierten Presse in Griechenland auswerten und ein wertvolles Projekt in Angriff nehmen sollte.

W. Nies

Münchener Bier für Skopje

Auch in diesem Jahr veranstaltete das Münchner Komitee seine traditionelle Bieraktion. Die Sammlung wurde durchgeführt, um einen Ambulanzwagen für die Universität in Skopje kaufen zu können. Ziel der Sammlung war wie in früheren Jahren DM 10.000,—.

Die Sammlung wurde am Sonntag, dem 5. 7. 1964 durch einen Empfang im jugoslawischen Generalkonsulat eröffnet. Zu diesem Empfang waren Vertreter der Bayerischen Staatsregierung, der Regierung von Oberbayern, der Stadtverwaltung, des Polizeipräsidiums, der Universität, die Professorenschaft, die Nationalverbände, die AStA- und Vertreter der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens eingeladen worden. Es waren also 80 Personen erschienen, und es war eine recht illustre Gesellschaft versammelt, als der Präsident des Münchner Komitees, Herr Prof. Dr. Hellmuth Kuhn, den Empfang mit einer Ansprache eröffnete, in der er die Ziele des WUS, und im besonderen die Ziele und den Zweck der Sammlung erläuterte. Im Anschluß daran begrüßte Herr Konsul Djordje die Gäste und dankte dem WUS für die übernommene Aufgabe. Er erinnerte daran, wie wichtig die Aufgabe der internationalen Verständigung sei, und vertrat die Ansicht, daß eine derartige Sammlung ein guter Schritt zur Verständigung

unter den Völkern sein könnte. Nach einer abschließenden Rede unseres Vorstandes konnten sich die Gäste bei ausgezeichneter Bewirtung im kleineren Kreise unterhalten und kennenlernen.

Am Montag, dem 6. 7. 1964 begann dann die eigentliche Sammlung vor der Universität. Seine Magnifizenz, der Rektor der Universität München, Herr Prof. Dr. Gerhard Weber, band sich eine grüne Schankkellnerschürze um, und stach das erste Faß Bier an. Zu diesem Anstich waren auch wieder Herr Konsul Djordje und zahlreiche Vertreter des Rundfunks, des Fernsehens und der Presse erschienen. Mit diesem Bieranstich sollte die Spendenfreudigkeit der Studenten angeregt werden, da anschließend das Bier an die Spender ausgeteilt wurde. Die musikalische Untermalung zum Bieranstich lieferte in altbewährter Weise das „Drum and Bugle Corps“ der Will-Kaserne. Die Studenten waren aufgerufen auf eine Maß Bier oder einen Kinobesuch zu verzichten, und dafür den Gegenwert von einer D-Mark der Sammlung zur Verfügung zu stellen. An die Spender wurden Bierdeckel verteilt, die auf der einen Seite die Wappen der sieben großen Münchner Brauereien, und auf der anderen Seite den Sammlungszweck „VW-Ambulanz für Skopje“ aufzeigten.



Bier-Aktion in München
Ein VW-Bus für Skopje

Diese Bierdeckel fanden recht großen Anklang, nachdem bekannterweise die ähnlichen Bierdeckel aus früheren Jahren beachtliche Wertsteigerungen unter den Bierdeckelsammlern erreicht hatten.

Zu diesem Bieranstich waren auch die verschiedenen Berichtserstatter erschienen. Am selben Tag wurden sowohl im ersten als auch im Zweiten Deutschen Fernsehen Filmberichte über unsere Sammlung gesendet. Ebenso erschienen am nächsten Tag in allen Münchner Zeitungen Bildberichte und auch der Bayrische Rundfunk brachte in seinen Nachrichten und im Jugendfunk Reportagen. Des Weiteren waren die großen Nachrichtendienste, das Europaprogramm des Fernsehens und viele andere Redakteure erschienen, so daß die Aktion in ganz Deutschland (und auch im Ausland) bekannt wurde.

An den darauffolgenden Tagen stachen die Dekane der einzelnen Fakultäten oder ihre Vertreter jeweils ein Faß Bier an. Das Bier wurde an die Spender als Freibier verteilt, was bei der großen Hitze reissenden Absatz fand. Wir konnten auch feststellen, daß Petrus ein Alt-WUSler sein muß, denn er bescherte uns für die gesamte Dauer der Sammlung das schönste Wetter. Neben dem „Drum and Bugle Corps“, das sich inzwischen an der Universität allgemeiner Beliebtheit erfreut, spielten auch Musikzüge der Bundeswehr und der Bayerischen Bereitschaftspolizei. Die Dirigenten der Kapellen durften dann ebenfalls ihr Glück bei einem Bieranstich versuchen.

Jeden Tag wurde dann auch wieder einer der beliebten und seltenen Widmungsmaßkrüge versteigert, die uns, wie auch die Bierdeckel, vom Verein Münchner Brauereien kostenlos zur Verfügung gestellt worden waren. Die Versteigerung wurde auf amerikanische Art durchgeführt, der Einsatz lag jeweils bei 50 Pfennig. Die Maßkrüge wurden dann mit Beträgen zwischen 200,— und 350,— DM versteigert. Bei diesen Versteigerungen haben sich auch unsere amerikanischen Freunde beteiligt, die der Reihe nach ans Rednerpult stiegen und die Versteigerung weiter hochtrieben.

Vor der Universität war ein überdimensionaler Bierkrug aufgestellt, der zunächst als Rednerpult diente, an dem jedoch auch ein „Geldthermometer“ angebracht war, an dem man den jeweiligen Stand der Sammlung ersehen konnte.

Während der Zeit der Sammlung hatten wir eine Ausstellung im Lichthof der Universität aufgebaut. Auf vielen Photos war Skopje vor und nach der Zerstörung, sowie der Wiederaufbau zu sehen. Die Ausstellung sollte zur Information der Studenten dienen und ihnen gleichzeitig zeigen, wie wichtig und notwendig weitere Hilfe für Skopje ist.

Die Sammlungsaktion wurde an sechs Tagen vor der Universität und an einem Tag im Medizinerviertel durchgeführt. Sämtliche Professoren der Universität und der Technischen Hochschule waren um Spenden angeschrieben worden. Die Sammlung erbrachte im Endergebnis eine Reineinnahme von 8.100,— DM.

Fazit aus diesem Sammlungsergebnis: Wir haben unser Ziel von DM 10.000,— nicht erreicht! Mit dem größten Optimismus hatten wir die Aktion vorbereitet und gehofft, daß unter 20.000,— Studenten ein Betrag von DM 10.000,— gesammelt werden könnte.

WUS auf der Berliner Industrieausstellung

Ein Bericht über den Aufbau des Berliner Komitees und die Sonderschau „Partner des Fortschritts — Lateinamerika“, vom 19. 9. 1964 bis 4. 10. 1964.

Vor einigen Jahren gab es in Berlin noch ein gut arbeitendes WUS-Komitee; zu dieser Zeit — es war wohl 1960 — wurde auch die Jahreshauptversammlung des WUS in Berlin durchgeführt. Danach fiel das Komitee auseinander und wurde zuletzt nur noch von einer Person getragen.

Der auch in der Mitgliederversammlung des Vorjahres angeregte Wiederaufbau des Berliner Komitees bedurfte daher einer sehr gründlichen Vorbereitung im Hinblick auf die besonderen Umstände einer Großstadt mit mehreren Universitäten, Hoch- und Fachschulen und einer ganzen Reihe von modernen Studentenwohnheimen und studentischen Vereinen, die sich um die internationale Verständigung bemühen. Der WUS muß, um in Berlin — wie wohl auch in anderen Orten Deutschlands — bestehen zu können, ein eigenes, für ihn charakteristisches Gepräge haben. Ausgangspunkt hierfür sollte der allgemein bekannte Rahmen der „Vier Essentials“ sein, wesentlich jedoch ist allein die auf die besonderen Bedingungen (und auch Möglichkeiten!) des Hochschulortes eingehende Tätigkeit zur Verwirklichung dieser Grundsätze. Der vorliegende Bericht soll die von dem Berliner Komitee angestrebte Lösung darstellen und wird ohne jeden Zweifel nur eins von mehreren möglichen Beispielen sein können.

Schon im Dezember 1963 haben wir mit der Vorbereitung für den Aufbau des Berliner Komitees begonnen. Diese bestanden im wesentlichen darin, einen Arbeitsplan auszuarbeiten und diesen mit dem Deutschen Komitee abzustimmen, sowie in der Ausschau nach interessierten ständigen Mitarbeitern.

Das Hauptziel des Berliner Komitees liegt auf dem Gebiet der „International Education“, die sich ganz vorwiegend auf den Komplex Lateinamerika erstreckt. Durch intensive Informationssammlung, kleine Arbeitskreise und Seminare über spezifische Probleme Lateinamerikas will das Berliner Komitee des WUS die Basis für eine umfassende Dokumentation über Lateinamerika schaffen. Es sind hierfür bereits die Vorbereitungen eingeleitet, die für eine nach Ländern und Schlüsselworten mit Untergruppierungen geordnete Materialsammlung erforderlich sind. Diese Dokumentation soll durch kleinere Veröffentlichungen über Einzelfragen ergänzt werden. Für die Erfüllung dieser Aufgabe strebt das Berliner Komitee eine Zusammenarbeit mit allen Institutionen und Personen in Deutschland an, die sich ebenfalls mit diesem Fragenbereich befassen. Neben der „International Education“ nach innen und nach außen nehmen auch das Fundraising und die Partnerschaft einen wichtigen Raum in dieser Zielsetzung ein.

Im Rahmen dieser Zielsetzung ist es dem Berliner Komitee, unter finanzieller Unterstützung des Deutschen Komitees und

des Berliner Senats gelungen, einen Ausstellungsstand auf der diesjährigen Sonderschau „Partner des Fortschritts — Lateinamerika“ zu erhalten. Damit war der deutsche WUS unseres Wissens erstmalig auf einer Industrieausstellung vertreten.

In einer Traglufthalle unter dem Thema „Mittler der Partnerschaft“ waren in einem „Ensemble“ nach dem Entwurf des Architekten Bornemann alle die Gesellschaften und Institutionen berücksichtigt, die sich entweder speziell oder neben anderen Aufgaben dem lateinamerikanischen Subkontinent widmen. Außer dem WUS waren insbesondere noch vertreten: die UNO, die Deutsche Welle, die Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer, der Iberoamerika-Verein Hamburg, die Carl Duisberg-Gesellschaft, die Friedrich-Ebert-Stiftung und die Politische Akademie Eichholz.

Der WUS verfügte über eine sehr breite Ausstellungsfläche, auf der vier quadratische Plexiglasvitrinen von 80 cm Abmessung eine bunte Auswahl aus dem Basar Fremder Völker enthielten, ferner über eine Reihe von Tischen, auf denen ebenfalls Basarartikel ausgestellt waren. Die Basarartikel konnten nach einem eigens gedruckten Musterkatalog ausgewählt und auf vorgefertigten Bestellscheinen gekauft werden; die Lieferung der bestellten Artikel erfolgt gegen eine kostendeckende Zustellgebühr durch die Mitarbeiter des Berliner Komitees direkt ins Haus.

Auf Anschlagtafeln wurden die Fundraising-Ziele des WUS erläutert. Ferner erhielten interessierte Besucher des Standes Informationsschriften und Faltblätter des internationalen oder deutschen WUS oder die aus Anlaß der Berliner Ausstellung 1964 gedruckte Broschüre des Berliner Komitees, in der auch über die Arbeit des WUS im allgemeinen berichtet wird und neben der Erklärung der Zielsetzung des Berliner Komitees des WUS auch Raum blieb für eine kurze Selbstdarstellung des Circulo Cultural Germano-Ibero-Americano en Berlin, mit dem der Berliner WUS eine enge Zusammenarbeit pflegt.

Die Sonderschau bot dem Berliner Komitee eine vorzügliche Gelegenheit, mit den übrigen „Mittlern der Partnerschaft“ Kontakte aufzunehmen und Gespräche mit einer Vielzahl der lateinamerikanischen Delegationen zu führen. Ein Interview unseres Sekretärs an der Freien Universität, Erik von Groeling, wurde auf Spanisch und Englisch durch die Deutsche Welle nach Lateinamerika gesendet. All dies war für sich allein gesehen schon den Aufwand wert. Was die Ausstellung jedoch zu einem besonderen Erfolg für den WUS machte, war die Veranstaltung des Basars Fremder Völker und die Durchführung eines Podiumsgesprächs mit Simultanübersetzung.

Auch die anderen Mittlerorganisationen profitierten sehr von der Attraktion, die von dem WUS-Stand ausging und die etwas farblose Halle auflockerte. Der besondere Erfolg des Basars liegt in der breiten Werbung. Da wir die Artikel schnellstens ausliefern werden und bereits mitgeteilt haben, daß zu Weihnachten ein weiterer Basar stattfinden wird, auf dem die Stücke sofort mitgenommen werden können, müssen wir mit einem Umsatz rechnen, der die bisherigen Sätze weit überschreitet. Das Berliner Komitee glaubt, mit dieser Aktivität einen bedeutenden Beitrag zum Internationalen Hilfsprogramm des WUS leisten zu können.

Noch während der Ausstellung war Prof. Dr. Haya de la Torre (Peru) unserer Einladung folgend für mehrere Tage nach Berlin gekommen; der Berliner Senat kam für die besonderen Kosten auf. Haya de la Torre, der weit über die Grenzen Lateinamerikas hinaus als bedeutender Philosoph und Chef der zur Zeit an der Regierung in Peru nicht beteiligten APRA-Partei bekannt ist, nahm am 29. 9. 1964 mit dem Leiter der Politischen Akademie Eichholz, Dr. Peter Molt, und dem Universitätsdozenten Dr. José L. Decamilli (Berlin) an einem Podiumsgespräch des WUS in der Berliner Kongreßhalle teil. Das Gespräch stand unter dem absichtlich sehr weitgefaßten Thema „Lateinamerika zwischen heute und morgen — Eine Podiumsdiskussion über die politischen Fragen Lateinamerikas“ und wurde durch Herrn Kräutlein vom

Walther & Sohn GmbH

Büroorganisation



Adler-Büromaschinen
Walther-Rechenmaschinen
Graetz-Diktiergeräte
Ore-Fotokopiergeräte
Voko-Büromöbel

53 Bonn, Wilhelmstraße 27, Fernruf Sa.-Nr. 5 13 58

Bundespresseamt simultanübersetzt. Obwohl die gesamte Organisation sehr kurzfristig erfolgen mußte, waren eine ganze Reihe von Kennern der Verhältnisse des Subkontinentes erschienen und der Abend gestaltete sich zu einem schönen Erfolg. Wir haben schon viele Anfragen nach den Tonband-Aufzeichnungen erhalten, u. a. von dem Iberoamerika-Verein und aus Venezuela, die wir allerdings erst später gemeinsam mit einem Interview veröffentlichen können, welches Dr. Haya de la Torre dem Berliner Komitee des WUS über gleichermaßen studentische und allgemein wirtschaftliche und politische Fragen gegeben hat.

H. Hagemann

Schafft die Sekretärskonferenzen ab

„Seit fast einem Jahr“ hat also das Bonner Komitee seinen neuen Clubraum (wn Nr. 7). Vielleicht liegt da der Grund für den so polemischen und zugleich platonischen Artikel des Herrn Havlicek (wn Nr. 5). Das Marburger Komitee wurde im Sommersemester 1962 mit neuen Räumlichkeiten bedacht. Vielleicht erinnert uns deshalb fast alles in jenem Artikel an unsere eigenen Probleme, Diskussionen und Pläne, sowie an unsere Versuche ihrer Realisierung. Herr Havlicek mag daraus ersehen, daß die Sache mit dem „Abstauben“ und „Nachempfinden“ doch etwas differenzierter ist. (Ob er wenigstens eine Nummer der wus nachrichten kennt, die vor seiner aktiven WUS-Zeit erschien?)

Das soll nun nicht heißen, daß wir in Marburg etwas gegen Polemik hätten. Genügend sachbezogen ist und bleibt sie ein Idealmittel, um eine müde und träge (auch WUS-) Masse zu einigen Äußerungen von Lebendigkeit, Gedankenscharfe und Ideenreichtum zu provozieren. Diese Äußerungen eines starken und vitalen Lebens von seiten der lokalen Komitees sind für den deutschen WUS bitter notwendig, wenn er nicht eines Tages in provinzieller Mittelmäßigkeit verenden will.

Den Artikeln Pfnorr (wn Nr. 3/4 und Nr. 7) und Havlicek (wn Nr. 5) sind zwei Problemkreise zu entnehmen

- ▶ Sekretärskonferenz und Hauptausschuß
- ▶ Innere Struktur der lokalen Komitees

die beide unter dem übergreifenden Thema stehen: „Zentralisation im deutschen WUS oder nicht?“

Beide Autoren haben Vorschläge gemacht, wie man der Misere begegnen könne; noch besser, wenn auch nicht zu Ende gedacht, scheint der Beitrag Wagner (wn Nr. 7).

Da wäre zunächst die Sekretärskonferenz. Herr Wagner hat ganz richtig gesehen: „Zu den Sekretärskonferenzen (SK) fahren oft nicht die Leute, von denen die Linien der Komiteearbeit bestimmt werden“. Im Deutschen Komitee (DK) muß man bisher blind an diesem Tatbestand vorbeigesehen haben. Das Bild läßt sich weiter ausmalen:

In vielen Komitees finden sich gegen Semesterende mit Achen und Krachen die Leute zusammen, die im nächsten Semester Vorstand sein werden, oft WUS-Neulinge. Dann kommen die Ferien: Man verläßt den Universitätsort, nicht selten ohne klare Konzeption für die Zukunft. Kommt man selbst zu den SKs, wird die vorhandene Energie zunächst neutralisiert durch die Apperzeption des unbekanntenen Angebots. Oft werden nur „Vertreter“ geschickt, die gerade Lust und Zeit haben, alte Bekannte zu treffen. Einzelne Komitees schicken wohl auch alte Verhandlungsstrategen, weil sie in schnödem Eigennutz beim DK etwas erreichen wollen.

Dann tritt das DK vor diese zum Teil lustlosen Vertreter heterogener Interessen und unterbreitet ihnen Vorschläge, die ein oft überforderter, weil mit der wirklichen Situation in den lokalen Komitees nicht genügend vertrauter Hauptausschuß ausgearbeitet hat.

Es geschieht, was mit einer gewissen psychologischen Notwendigkeit bei solchen Versammlungen zu geschehen pflegt:

das momentane Gemeinschaftsbewußtsein tötet alle Initiative. Bei den einen erzeugt es ein sattes Gefühl, bei den anderen jenes rosige Licht, das die kritischen Fähigkeiten ausschaltet. Wie wäre es sonst möglich, daß von Semester zu Semester alles von oben kommende (Rizinus) geschluckt wird, (das die träge Verdauung beschleunigen soll), ohne jemals Wirkung zu zeitigen.

Angenommen, die Vertreter der Komitees haben sich während der SK in Aufmerksamkeit eine gute Note verdient und sind willens, nach den Richtlinien zu handeln, so begegnen ihnen zu Hause so viele Schwierigkeiten und auf den Mitgliederversammlungen oft eine zähe Opposition, die allen guten Willen auf die Dauer zunichte machen. Ausnahmen bestätigen nur die Regel.

Fazit: Sekretärskonferenzen sind wahrscheinlich nicht das geeignete Instrument, um die Arbeit des WUS zu reformieren, zu konzentrieren, zu intensivieren. Schafft sie so schnell wie möglich ab! Denn Geld kosten sie obendrein.

Der Beitrag Havlicek ist polemisch und platonisch zugleich genannt worden. Das zweite Urteil bezieht sich auf die Punkte 5 bis 7, die innere Struktur der lokalen Komitees betreffend. Hier spricht ganz offensichtlich einer, der in Eifer für den WUS entbrannt ist, dem aber der historische Überblick über das Geschehen in den kleinen Komitees fehlt.

Nach gründlichem Aktenstudium kann dazu folgendes beigegeben werden: das Marburger Komitee hat bereits Mitte der 50er Jahre nach einer Satzung gelebt, die sorgfältig auf Intensivierung der WUS-Arbeit zugeschnitten war. Mitglied konnte z. B. nur werden, wer genügend lange seine Arbeitswilligkeit unter Beweis gestellt hatte. Wie in fast allen Gemeinschaften bilden sich auch im Marburger Komitee (im Laufe der Zeit) Gruppierungen, die heftige Kämpfe um Inhalt und Erfüllung der Satzungen ausfochten. Die Satzung selbst hatte zum Schluß den Kreis möglicher Vorstandsmitglieder so eingeschränkt, daß man sie ständig erweitern und durchlöchern mußte. Dann kam der Tag, da das Komitee durch Abgänge aller Art so geschwächt war, daß einige wenige fast neu anfangen mußten. Die waren so froh, die leidigen Satzungsquerelen endlich vergessen zu können.

Später wurde erneut versucht, nach einer Satzung zu arbeiten. Abermals sollte die Arbeit intensiviert werden. Denn nach dem Einzug in die neuen Räume wurde das Komitee kopflastig durch einen Zustrom von Gästen und Mitläufern, die ihren Vorteil ohne Gegenleistung suchten, gegen die man aber nicht direkt vorgehen konnte, ohne sich den Zorn einiger ausländischer Studentenvereinigungen zuzuziehen. Die Satzung brachte die erhoffte positive Änderung nicht, die Zahl der Mitglieder nahm bedenklich ab. Denn die, die zu gelegentlichen Mithilfen gerne bereit waren, glaubten den WUS nun im Vereinsfahrwasser und mieden ihn. Seitdem kommt das Komitee recht gut wieder ohne Satzung aus.

Eine Straffung der inneren Struktur, eine Intensivierung der Arbeit kann letztlich nur da erfolgen, wo in einem Komitee mehrere verantwortungsbewußte Persönlichkeiten zusammentreffen, die fähig sind, ihre Mitmenschen zu leiten, ohne daß es diesen selbst so richtig bewußt wird. Die Erfahrung in Marburg hat gezeigt, daß ohne diese Persönlichkeiten weder eine Satzung etwas taugt, noch die WUS-Arbeit aus dem herkömmlichen Trott herausfindet. Sind diese Persönlichkeiten aber da, dann geht es auch ohne Satzung und Ausschüsse.

Das Marburger Komitee hatte in jüngerer Vergangenheit das Glück, einen Vorstand der Persönlichkeiten gerade dann zu finden, als es ihn am notwendigsten brauchte. Es liegt auf der Hand, daß solche Glücksfälle selten sind. Meist werden die Komitees froh sein, wenn sie im Vorstand eine führende Persönlichkeit haben, die von gut durchschnittlichen Hilfskräften unterstützt wird. Manchmal mangelt es an solchen Persönlichkeiten ganz, entweder, weil sich eine solche unter den Mitgliedern nicht fand, oder aber, weil bei den Wahlen sehr oft nicht der tüchtigste Kandidat, sondern der beliebteste, der mit dem schönsten Gesicht gewählt wird.

Wie wäre es nun möglich, daß ein solcher Vorstand dennoch einigermaßen gute Arbeit leistet und sich unter Umständen

zu einer Gemeinschaft von Persönlichkeiten erzieht und entwickelt?

Für Marburg scheint da Gültigkeit zu haben, daß diejenigen Vorstände recht gut arbeiteten, die enge Kontakte zum DK in Bonn suchten; und umgekehrt: sofern sich Bonn etwas um die Provinz kümmerte und öfter personaliter und mit guten Ratschlägen präsent war, klappte auch bei uns die Arbeit recht brauchbar. Wir erinnern uns dankbar der Zeiten, da Herr Richter Generalsekretär war. Vor und nach ihm ist keiner so oft in Marburg gewesen. Beide Seiten haben ihren Vorteil daraus gezogen.

Wenn der Generalsekretär heute mit Arbeit so überlastet ist, daß er selber nicht über Land fahren kann, so sollte er doch ein oder zwei „missi“ haben, die die lokalen Komitees wenigstens ein oder zweimal im Semester besuchen. Damit wäre zugleich eine gewisse Kontrolle der Durchführung jener Richtlinien gegeben, die heute so vernachlässigt werden (. . . denn Deutschland ist groß und Bonn ist weit). Zweitens wüßte man beim DK besser über die Lage der einzelnen Komitees Bescheid und könnte positiv darauf Einfluß nehmen. Ein bei einer Mitgliederversammlung anwesender Vertreter des DK könnte mit viel größerer Autorität über die vier „essentials“ des WUS sprechen, die in den lokalen Komitees oft nur bruchstückhaft bekannt sind.

Ausgezeichnet geeignet zur Intensivierung der Arbeit, zur Erziehung einzelner Komitees und ihrer Vorstände scheint der Vorschlag Wagner: regionale Arbeitstagungen. Geographisch benachbarte Komitees müßten sich mindestens einmal pro Semester treffen bei jeweils wechselndem Gastgeber. Wenn die „missi“ des DK dabei sind, wäre das nur zu begrüßen. Die regionalen Zonen müßten dabei vom DK als unparteiischer Instanz bestimmt werden, da sonst Komitees mit Rand und Mittellage isoliert blieben, wie es z. B. mit Marburg bisher der Fall war bei Regionalseminaren im nord- oder süddeutschen Raum.

Die so zusammengefaßten Komitees könnten dann gemeinsame Betätigungsfelder beackern: Seminare, Informationsdienste, Fundraising u. . . Sollte ein Komitee einmal über Gebühr schrumpfen, könnten ihm vielleicht Mitglieder der regionalen Nachbarn für ein Semester aus den Schwierigkeiten helfen.

Wenn man zuguterletzt einen Ausschuß aus je einem Vertreter der regionalen Bezirke und den beiden „missi“ des DK bildete, dann hätte man ein Gremium, das mitten in der Arbeit steht, das Bescheid weiß (z. B. darüber, ob man ein Komitee noch als Komitee anerkennen kann), das seine Richtlinien zum Teil selber überwacht und deshalb mit einiger Sicherheit positive Ergebnisse erzielen würde.

Dietrich Haag

„Geht spazieren, Hamburg ist eine schöne Stadt“

Meine lieben Freunde,

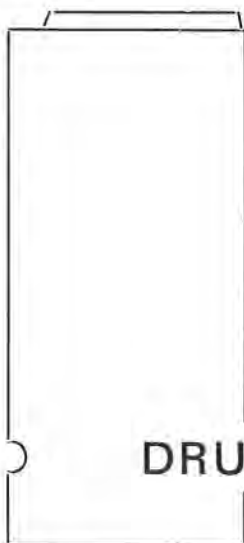
bevor Ihr zur Jahreshauptversammlung nach Hamburg fahrt, will ich Euch schnell noch ein paar Zeilen schreiben. Wenn ich auch im Komitee nicht mehr aktiv mitarbeiten kann — Ihr werdet das sicher verstehen, schließlich habe ich genug für den WUS getan, deshalb hat man mich ja auch zum persönlichen Mitglied gewählt — wenn ich also auch nicht mehr „aktiv“ bin, stelle ich Euch doch gerne meine Erfahrungen zur Verfügung.

Zwar wäre ich auch ganz gerne nach Hamburg gekommen, um all die alten Freunde wieder einmal zu sehen; aber Ihr wißt ja, Ihr wart die einzigen, die Zeit genug hatten, und deshalb fahrt Ihr jetzt zur JHV. Ihr braucht Euch natürlich keine Sorgen zu machen, daß etwa die anderen Komitees die qualifiziertesten Leute zur JHV schicken; es ist allgemein üblich, daß der fährt, der gerade Zeit hat. Das Niveau der Konferenz ist entsprechend; Ihr werdet's ja erleben.

Zum Anfang der Sekretärskonferenz ist es üblich, daß einer aus Bonn, der Professor Hübinger oder ein Vorstandsmitglied, eine Begrüßungsrede hält. Dabei ist dann immer von einer Krise im WUS die Rede, und daß es so nicht mehr ginge, daß sich alles ändern müsse und so weiter. Das dürft Ihr nicht zu tragisch nehmen. Am besten zitiert Ihr das Protokoll der Heidelberger Mitgliederversammlung, wo es auf die Frage von dem Pfnorr aus München, was man gegen die Krise im WUS getan habe (der Pfnorr stellt übrigens öfter solche unbequemen Fragen) — wo es also auf diese Frage aus Vorstandsmund heißt: „Ich weiß nicht, ob man von einer Krise reden kann.“ Na bitte.

Am besten sprecht Ihr alle Neuerungen, bevor Ihr sie etwa einführt, mit mir durch. Ich kann Euch versichern: das Beste ist gewöhnlich das, was schon Jahre hindurch praktiziert wird; das wird auch weiter genügen. Laßt Euch da nicht irremachen. Das soll Euch natürlich nicht daran hindern, allen Anträgen auf der SK zuzustimmen, auch wenn Ihr gar keine Lust habt, Euch nach den betreffenden Empfehlungen zu richten, oder wenn Ihr Euch noch keine Gedanken darüber gemacht habt. Stellt Euch vor: wenn Ihr einem Antrag aus Überzeugung zustimmt, könntet Ihr ja zu Hause in die Verlegenheit kommen, Eure Meinung zu verteidigen. Und dieses Risiko werdet Ihr doch nicht eingehen wollen.

Wenn man Euch auf eine bestimmte Empfehlung festnageln will: das beste Mittel ist dann, auf die Durchführung der



DRUCKEREI W. KNAUTH BONN

Ermekeilstraße 16 · Telefon Bonn 23331
Graf. Fachbetrieb für Buch- und Kunstdruck

Erste Bonner Druckerei mit
arabischer und griechischer
Lino-Setzmaschinen-Schrift

Empfehlungen der vergangenen Sekretärskonferenzen zu verweisen. Ihr sagt dann, „in diesem Sinne“ wolltet Ihr Euch selbstverständlich auch an alle Empfehlungen halten. Dann könnt Ihr reinen Gewissens ein Semester lang ausruhen. Musterbeispiele dieser bewährten Taktik findet Ihr bei allen örtlichen Komitees; etwa was die Zusammenarbeit mit ausländischen Studenten betrifft oder alles, was zur „international education“ bisher gesagt worden ist — von der Bildung von Kuratorien für die örtlichen Komitees ganz zu schweigen. Ihr seht, aus all dem ist nichts geworden, und es wird dieses Mal nicht anders sein; deshalb lohnt es sich nicht, daß Ihr Zeit vergeudet, an der Diskussion teilzunehmen. Lest Zeitung oder geht spazieren; Hamburg ist schließlich eine schöne Stadt.

Ein Tagesordnungspunkt, der sich auf jeder SK wiederholt, ist die Klage der Leute vom DK aus Bonn, sie fänden bei den örtlichen Komitees zu wenig Unterstützung. Da wird dann gesagt, daß die WUS-Nachrichten das Organ des ganzen Vereins seien und der Ort, wo Diskussionen geführt und neue Ideen in die Debatte geworfen werden könnten; daß die Liste ausländischer Studentenvereinigungen ohne Eure Mitarbeit nicht vervollständigt werden kann, daß Ihr besseren Kontakt zum Generalsekretariat halten, zum Beispiel Eure Semesterprogramme schicken sollt, und was dergleichen Phrasen mehr sind. Dabei dürft Ihr Euch nicht anmerken lassen, daß Euch das überhaupt nicht interessiert. Im übrigen müßt Ihr alles, was man unter diesem Tagesordnungspunkt sagt, so schnell wie möglich wieder vergessen.

Einer von Euch wird allerdings den mündlichen Semesterbericht geben müssen. Am besten lest Ihr den bereits vorliegenden schriftlichen Bericht vor, das ist am einfachsten. Wenn das nicht geht, beschränkt Euch auf interessante Details, die für alle wichtig sind: daß Ihr nicht genug Stühle im Büro habt, daß Ihr bei Euren Klubabenden Salzstangen serviert, daß es während einer Wanderung geregnet hat — über so etwas freut man sich immer wieder. Versucht ja nicht, zu analysieren, warum das letzte Semester wieder ein Mißerfolg war, und warum wieder keine neuen Mitarbeiter gekommen sind. So werdet Ihr Euch doch nicht bloßstellen wollen. Und wenn man nach den sogenannten essentials der WUS-Arbeit fragt, müßt Ihr sagen, daß Ihr schließlich auch noch ein Studium zu betreiben habt. Oder wann wollt Ihr sonst die schönen Teeabende und die Wanderungen organisieren, wenn Ihr Euch auf so etwas einlaßt?

Das alles, meine lieben Freunde, darf Euch natürlich am WUS nicht irremachen. Nein, nein, es ist schon eine gute Sache. Wenn man weiß, wie schlimm es den armen Afrikanern und den Indern und all diesen Leuten geht — mein Gott, da hilft man doch, wo man kann, schließlich ging's uns ja auch 'mal dreckig. Und glaubt mir, auch Eure zwanzig Mark fundraising sind schon sehr schön. Von Studenten für Studenten, das ist das Entscheidende: der ideelle Gehalt, das macht's! Dagegen ist die Höhe der Summe nicht wichtig, und die Tausend-Mark-Grenze pro Jahr — also darüber haben wir ja bereits gesprochen, das können wir einfach nicht, das geht eben einfach über unsere Kräfte. Dafür helfen wir dann auch ohne Rücksicht auf religiöse und politische Anschauung. Nur: ob man unbedingt die algerische Universitätsbibliothek ins „programme of action“ aufnehmen mußte, wo Algerien doch eine sogenannte Volksrepublik ist, oder die Projekte in Indonesien, wo doch jeder weiß, daß Sukarno Kommunist ist . . . da sollte man doch gerade als Deutscher ein wenig vorsichtiger sein. Aber sonst: ja kein innerliches Engagement! Nur so behält man die rechte Distanz zu den Dingen. Damit werdet Ihr dann auch für die Diskussion um die „politische Betätigung“ gut gerüstet sein.

Ja — im Augenblick ist das alles, was mir einfällt. Ich wünsche Euch also nochmals viel Spaß in Hamburg, grüßt alle meine Bekannten schön, und wenn Ihr noch Fragen habt, berät Euch gerne

Euer
Alt-Wusler Gustav



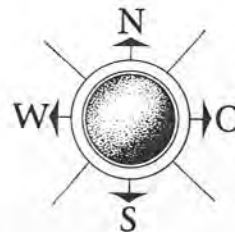
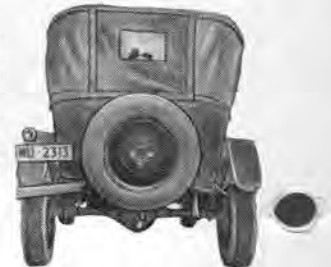
Die konventionellste Art, sich wirksam zu entschlacken, Ozon zu atmen, während die Daheimgebliebenen Auspuffqualm schnuppern, Pisten zu hobeln und Schlepplifte zu erproben, Naturbräune zu erwerben und Muskelkater. 32 Skiorte stellen wir zur Auswahl, in Deutschland, der Schweiz, Österreich und Italien. Skireisen nach **Norwegen**, nach **Polen** und in die **Tschechoslowakei** finden Sie als „Sonderprogramme“.

Die einzig mögliche Art, den Sommer wieder dort beginnen zu lassen, wo er im vergangenen Herbst zu Ende ging: rund um das Mittelmeer. Rekonvaleszenz-Programme für Frischluftfanatiker, Sonnenanbeter, Chlorophyll- und Vitaminsüchtige auf Mallorca und Malta, auf Rhodes und an der Adria. Geheimtip: Mittelmeer-Baukastenreise auf schnellen Schiffen.



Ferien daheim, der Modeschlager 1965, in einer kleinen, preisgünstigen Auswahl: auf der Autobahn oder im Luftkorridor nach Berlin, eine Woche oder länger, auf spurtstarken Gäulen in Trab und Galopp durch das Dill- und Rheintal, in wendigen Karossen vierzylindrig durch deutsche Lande (Ferien-Fahrschule).

Kein Bildungs-Gepöppel, kein historisches Training zwischen den Vitrinen von Museen, kein Dauerlauf quer durchs Abendland! Dafür erlebnisreiches Verreisen zwischen Serengeti und Marokko's Königsstädten, zwischen Stachus und Ätna, vom portugiesischen Königs-Exil bis zu den Kultstätten Ostroms an der kleinasiatischen Küste. Der Tip des Jahres: Silvester auf hoher See, zwischen Casablanca und Tanger.



Paradesite für Europa-Müde, für Liebhaber schwankender Planken und scharfer Drinks, denen die Brust zu weit und die Meere Europas zu eng geworden sind: preisgünstige Schiffspassagen nach Nord- und Südamerika, Indien und Ceylon. Für Experten: Urlaub als (beinahe) echter Seemann.

Dieses alles finden Sie ausführlicher
im Winterprogramm 1964/65
der

Auslandsstelle
DES DEUTSCHEN BUNDESSTUDENTENRINGES E.V.
53 Bonn Kaiserstraße 71 Telefon 31011